



Basler
Kantonalbank

Glücklich älter werden

Unsere Vorsorgestudie 2026 für die Region Basel

SOTOMO



Inhalt

Zu dieser Studie 3

Wichtigste Ergebnisse in Kürze 4

Zufriedenheit, Glück und Erwartungen an das Alter 9

Was eine glückliche Pensionierung ausmacht 10

Wie gut Menschen auf die Pension vorbereitet sind 16

Private Vorsorge: was Steuer- und Kundendaten verraten 21

Wer in die Säule 3a einzahlt – und wer nicht 23

Wie hoch die Vorsorgeguthaben sind 26

Wie Vorsorgegelder angelegt sind 28

Weichenstellungen rund um den Ruhestand 31

Wie sicher die Finanzen in der Pension sind 32

Wie Menschen im Alter wohnen möchten – und wie sie tatsächlich wohnen 37

Wer Vorsorge und Nachlass regelt 41

Methoden 44

Umfrage 45

Sekundärdaten 45

Impressum

Herausgeberin

Basler Kantonalbank
Aeschenvorstadt 41
Postfach
4002 Basel

Telefon 061 266 33 33
bkb.ch

Ausführung

Sotomo
Binzstrasse 23
8045 Zürich

Projektteam: Emma Croci,
Simon Stückelberger, Severin
Meier, Michael Hermann

Gestaltung

wendepunkt GmbH, Basel

Druck

Gremper AG, Basel/Pratteln

Titelbild

© Sven Geerdes (@utrechtalive)

Zu dieser Studie

Die Pensionierung ist einer der grössten Umbrüche im Leben. Mit dem Austritt aus dem Erwerbsleben verändern sich Tagesstruktur, soziale Kontakte und finanzielle Ausgangslage grundlegend. Viele Fragen sind mit Unsicherheiten verbunden: Reicht die Vorsorge? Wie verändert sich der Alltag? Bleibt man gesund und selbstständig?

Die vorliegende Studie «Glücklich älter werden» zur Altersvorsorge in der Region Basel zeigt ein insgesamt positives Bild: Den Pensionierten in der Region geht es finanziell gut und sie zählen zu den glücklichsten Altersgruppen. Eine Mehrheit schätzt sich heute glücklicher ein als noch vor der Pension. Auch die Erwerbsbevölkerung blickt mehrheitlich positiv auf den kommenden Ruhestand.

Doch was macht Menschen im Alter tatsächlich glücklich und decken sich die Erwartungen an den Ruhestand mit der gelebten Realität? Das zweite Kapitel widmet sich diesen Fragen und zeigt, welche Sorgen die verschiedenen Altersgruppen im Hinblick auf das Älterwerden beschäftigen und wie gut sich die Erwerbsbevölkerung auf den Ruhestand vorbereitet fühlt. Das dritte Kapitel basiert auf speziell für diese Studie ausgewerteten Steuer- und Kundendaten, um das Verhalten der Menschen bei der privaten Vorsorge zu beleuchten: Wer zahlt in die Säule 3a ein, wie hoch sind die angesparten Guthaben und wie hat sich das Anlageverhalten verändert? Das vierte

Kapitel beleuchtet zentrale Entscheidungen rund um die Pension: von der finanziellen Situation im Ruhestand über das Wohnen im Alter bis hin zur Regelung von Vorsorgeauftrag und Nachlass.

Die Vorsorgestudie der Basler Kantonalbank «Glücklich älter werden» wurde vom Meinungsforschungsinstitut Sotomo durchgeführt und basiert auf zwei Datenquellen: einerseits einer repräsentativen Umfrage unter 1318 Personen in der Region Basel (Basel-Stadt, Basel-Land, Fricktal, Dorneck-Thierstein), durchgeführt im Januar und Februar 2026, andererseits auf eigens aufbereiteten Steuerdaten des Kantons Basel-Stadt sowie Kundendaten der Basler Kantonalbank. Die Verbindung von subjektiven Einschätzungen und objektiven Finanzdaten ermöglicht einen differenzierten und realitätsnahen Blick auf das Vorsorgeverhalten und die finanzielle Realität der Bevölkerung in der Region Basel.

Wichtigste Ergebnisse in Kürze

Zufriedenheit, Glück und Erwartungen an das Alter

Die Mehrheit ist nach der Pensionierung glücklicher als vorher: Eine Mehrheit der Pensionierten (53 %) gibt an, heute glücklicher zu sein als noch vor der Pensionierung, nur 7 Prozent fühlen sich unglücklicher (Abb. 4). Und während sich unter der Erwerbsbevölkerung rund ein Fünftel als sehr glücklich beschreibt, sind es bei den Personen ab 65 Jahren mehr als ein Drittel (Abb. 2). Auch die Erwerbsbevölkerung blickt mehrheitlich positiv

auf den Ruhestand, wobei die Vorfreude mit der Nähe zum Rentenalter zunimmt (Abb. 3). Dabei zeigt sich, dass vor der Pensionierung vor allem Zeit für Reisen und Ausflüge eingeplant wird (67 %), tatsächlich reisen Pensionierte aber deutlich weniger, als sie sich vorgenommen haben (46 %), und wenden stattdessen mehr Zeit für Ruhe und Rückzug auf als erwartet (53 % vs. 30 %, Abb. 5).

Soziale Beziehungen und neugierig bleiben als Schlüssel zum Glück:

Rund 70 Prozent der Bevölkerung in der Region Basel sehen gute soziale Beziehungen als zentralen Faktor für das Glück im Alter (Abb. 6). Auch neugierig zu bleiben, wird von fast der Hälfte als wichtig eingeschätzt, insbesondere von den Pensionierten selbst (56 %). Bezüglich Sorgen im Hinblick auf das höhere Alter stehen über alle Altersgruppen hinweg die eigene Gesundheit und der Verlust der Selbstständigkeit im Vordergrund (Abb. 7). Einsamkeit und finanzielle Belastungen bereiten vor allem jüngeren Personen Sorgen, während sich ältere stärker darum sorgen, im eigenen Zuhause bleiben zu können. Ältere Personen verfügen über verschiedene erfolgreiche Strategien, um der Einsamkeit entgegenzuwirken, neben der Pflege von Freundschaften und Familie insbesondere durch das Engagement in Vereinen und soziale Routinen (Abb. 8).

Viele gehen ohne klaren Plan in die Pension: Unter den 50- bis 64-Jährigen haben vier von zehn noch keinen Plan für die Zeit nach der Pensionierung gefasst (Abb. 9). Auch bei der finanziellen Vorbereitung bestehen Lücken: Rund ein Viertel hat noch keine konkrete Finanzplanung vorgenom-



men (Abb. 10). Wer plant, setzt dabei häufig auf eigene Recherchen. Der Grossteil dieser Altersgruppe in der Region Basel fühlt sich gut über die Altersvorsorge informiert (Abb. 11), beim Gefühl der finanziellen Vorbereitung fällt die Einschätzung etwas negativer aus: Über ein Drittel dieser Altersgruppe fühlt sich finanziell schlecht auf die Pensionierung vorbereitet (Abb. 12). Ein guter Informationsstand und das Gefühl, finanziell vorbereitet zu sein, gehen dabei Hand in Hand, was die Bedeutung einer frühzeitigen und zugänglichen Finanzberatung unterstreicht.

Private Vorsorge: was Steuer- und Kundendaten verraten

Die Säule 3a ist heute deutlich breiter verankert – auch dank früher Sensibilisierung: Steuerdaten zeigen, dass der Anteil der Angestellten in Basel-Stadt, die in die Säule 3a einzahlen, in den letzten 15 Jahren stark gestiegen ist – von 32 Prozent im Jahr 2007 auf 46 Prozent im Jahr 2022 (Abb. 13). Nicht nur mehr Personen sparen in der dritten Säule, sondern sie sparen auch mehr Geld an. Die durchschnittliche Ausschöpfungsquote des Maximalabzugs lag 2007 bei 69 Prozent und 2022 bei 77 Prozent. Konkret haben die Angestellten in Basel-Stadt 2007 durchschnittlich 4371 Franken im Jahr in die Säule 3a eingezahlt, während es 2022 5282 Franken waren (Abb. 14). Besonders stark hat die Nutzung bei den unter 35-Jährigen zugenommen. Vor 15 Jahren haben 17 Prozent der 25- bis 29-Jährigen und 29 Prozent der 30- bis 34-Jährigen in

die Säule 3a eingezahlt, heute sind es 36 bzw. 50 Prozent (Abb. 15). Dies deutet darauf hin, dass die Sensibilisierung für die private Vorsorge früher einsetzt. Gleichzeitig bleibt die Nutzung stark vom Einkommen abhängig: Während 73 Prozent der Personen mit hohen Einkommen einzahlen, sind es bei tiefen Einkommen nur 16 Prozent (Abb. 17).



Bis zur Pensionierung spart die typische Person 45 600 Franken in der Säule 3a: Die Kundendaten der Basler Kantonalbank zeigen, dass das Säule-3a-Medianguthaben bei den unter 25-Jährigen bei rund 3500 Franken liegt und mit dem Alter auf rund 45 600 Franken kurz vor der Pensionierung steigt (Abb. 20). Über alle Altersgruppen liegt das Säule-3a-Medianguthaben in der Region Basel bei rund 30 400 Franken und ist damit seit 2019 um rund 3000 Franken gestiegen (Abb. 19). Auch beim Guthaben zeigt sich die steigende Bedeutung der dritten Säule. Gleichzeitig ist die Spannweite der Guthaben beträchtlich. Diese Unterschiede nehmen über den Lebensverlauf weiter zu, da sich unterschiedlich hohe Einzahlungen durch den Zinseszinsseffekt noch zusätzlich verstärken (Abb. 20). Ausserdem zeigt sich, dass Männer über leicht höhere Säule-3a-Guthaben verfügen als Frauen (Abb. 19).

Vorsorgegelder werden zunehmend in Wertschriften investiert: Die Kundendaten der Basler Kantonalbank zeigen, dass der durchschnittliche Anteil der Säule-3a-Guthaben, den Kundinnen und Kunden in Wertschriftenlösungen anlegen, deutlich gestiegen ist – von 22 Prozent im Jahr 2019 auf 38 Prozent im Jahr 2025 (Abb. 21). Besonders ausgeprägt ist dieser Trend bei jüngeren Personen, insbesondere jungen Männern: War der Wertschriftenanteil von Männern unter 40 im Jahr 2019 noch unter-

durchschnittlich, liegt er 2025 bei rund 50 Prozent und damit deutlich höher als in älteren Altersgruppen und mehr als doppelt so hoch wie noch 2019 (Abb. 22).

Weichenstellungen rund um den Ruhestand

Die finanzielle Situation der Pensionierten ist insgesamt gut: 86 Prozent der Pensionierten in der Region Basel beurteilen ihre finanzielle Situation seit der Pensionierung als gut, knapp ein Drittel schätzt sie sogar als sehr gut ein (Abb. 23). Die grössten Ausgabensteigerungen betreffen Gesundheit und Pflege (67 %), gefolgt von Ferien und Reisen (36 %) sowie Freizeit, Kultur und Hobbys (32 %).





Die Erwerbsbevölkerung schätzt die im Alter wichtiger werdenden Ausgabenposten ähnlich ein, kalkuliert aber deutlich stärker mit unvorhergesehenen Ausgaben (38 %), die in der Realität seltener eintreten als befürchtet (15 %, Abb. 26). Pensionierte geben hingegen für Spenden und finanzielle Unterstützung anderer mehr aus als von der Erwerbsbevölkerung erwartet. Ein Teil des gewonnenen finanziellen Spielraums im Ruhestand kommt somit auch der Grosszügigkeit zugute.

Zufriedenheit bei Rentenbezug höher als bei Kapitalbezug: Rückblickend zeigt sich allgemein eine sehr hohe Zufriedenheit mit der gewählten Bezugsform der Pensionskasse: 73 Prozent sind sehr zufrieden. Besonders hoch ist die Zufriedenheit bei Personen mit monatlicher Rente (80 % sehr zufrieden), während sie bei Personen mit einmaligem Kapitalbezug (62 % sehr zufrieden) deutlich tiefer liegt (Abb. 27). Die regelmässige und planbare Auszahlung einer Rente vermittelt tendenziell mehr finanzielle Sicherheit als der Kapitalbezug. Die meisten Pensionierten haben einen guten Überblick über ihr Vermögen (Abb. 28) und sind auch mit der Art, wie sie dieses anlegen, zufrieden (Abb. 29).

Wohnen im Alter – gute Anbindung, ruhige Lage und eigenes Zuhause: Für Pensionierte in der Region Basel sind eine gute ÖV-Anbindung, nahe Einkaufsmöglichkeiten und eine gute medizinische Versorgung die drei wichtigsten Attribute des Wohnumfelds im Ruhestand (Abb. 30). Ruhigere, periphere Quartiere wie Riehen, Hirzbrunnen oder Bachletten werden häufig als attraktive Quartiere im Alter

genannt (Abb. 31). Ein Drittel der Bevölkerung wünscht sich im Alter eine alternative Wohnform zur privaten Wohnung, tatsächlich sind solche jedoch nur wenig verbreitet (Abb. 32).

Hypothek nur für wenige ein finanzielles Risiko im Alter: 16 Prozent der Personen mit Hypothek schätzen das Risiko als hoch ein, dass diese im Alter zur finanziellen Belastung wird. Bei Personen mit tiefem Einkommen steigt dieser Wert jedoch auf 27 Prozent. (Abb. 34). Vor dem Hintergrund der Abschaffung des Eigenmietwerts plant rund ein Drittel der Personen mit Hypothek, diese zu reduzieren, die Mehrheit plant jedoch keine solche Reduktion (Abb. 35).

Viele warten mit dem Nachlass – eine Regelung entlastet emotional: Sechs von zehn Personen in der Region Basel haben ihren Nachlass bisher nicht rechtlich geregelt (Abb. 36). Selbst bei den 70- bis 79-Jährigen hat rund ein Viertel noch keine Regelung getroffen. Wer vorgesorgt hat, profitiert auch emotional: 39 Prozent der Personen mit geregelter Nachlass empfinden das Thema als beruhigend, während bei Personen ohne Regelung nur 11 Prozent Beruhigung empfinden und das Unbehagen stärker ausgeprägt ist (Abb. 37). Vier von zehn Personen haben zudem noch nie mit ihrem Umfeld darüber gesprochen, wer für sie entscheiden soll, falls sie nicht mehr urteilsfähig sind (Abb. 38). Rund zwei Drittel der Bevölkerung haben keinen Vorsorgeauftrag erstellt. Zwar steigt der Anteil mit dem Alter deutlich an, dennoch bleibt rund ein Viertel der über 80-Jährigen ohne Vorsorgeauftrag (Abb. 39).



Zufriedenheit, Glück und Erwartungen an das Alter

Wir alle möchten glücklich älter werden. Doch was macht Pensionierte glücklich? Wie fällt die Bilanz der Pensionierten im Gegensatz zu den Erwartungen der Erwerbsbevölkerung aus? Die Pensionierung ist ein Übertritt in eine neue Lebensphase – wie gut ist man darauf vorbereitet?

Zufriedenheit, Glück und Erwartungen an das Alter

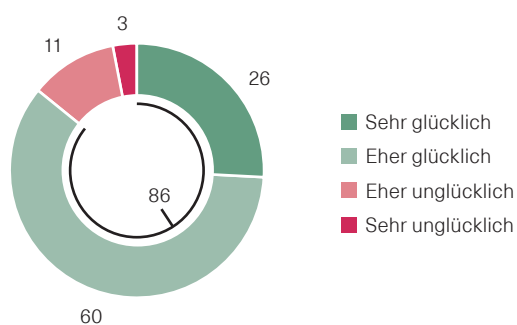
Dieses Kapitel zeigt, was Menschen in der Region Basel für ein glückliches Altern als entscheidend erachten, welche Sorgen sie in Bezug auf das Älterwerden umtreiben und wie gut sich die Erwerbsbevölkerung auf die Pensionierung vorbereitet fühlt.

Was eine glückliche Pensionierung ausmacht

Ob pensioniert oder (noch) nicht, die Bevölkerung in der Region Basel schätzt sich selbst als glücklich ein. Fast neun von zehn Personen fühlen sich glücklich: über ein Viertel ist zurzeit sehr glücklich und rund zwei Drittel eher glücklich. Nur etwas mehr als jede zehnte Person gibt an, unglücklich zu sein (Abb. 1).

Abb. 1: Aktuelles Lebensglück

«Stand jetzt: Wie glücklich fühlen Sie sich in Ihrer aktuellen Lebenslage?» (in %)



Besonders zufrieden mit ihrer Lebenssituation sind Personen ab 65 Jahren: Deutlich über ein Drittel schätzt sich selbst als sehr glücklich ein (Abb. 2). Unter der Erwerbsbevölkerung ist dieser Anteil mit rund einem Fünftel deutlich tiefer. Gleichzeitig gibt jede vierte Person im Alter von 18 bis 34 Jahren an, unglücklich zu sein, deutlich mehr als bei den älteren Altersgruppen. Insgesamt zeigt sich, dass ältere Menschen ihre aktuelle Lebenslage tendenziell positiver bewerten als jüngere.

Je älter,
desto
glücklicher.

Abb. 2: Aktuelles Lebensglück – nach Alter
 «Stand jetzt: Wie glücklich fühlen Sie sich in Ihrer aktuellen Lebenslage?» (in %)

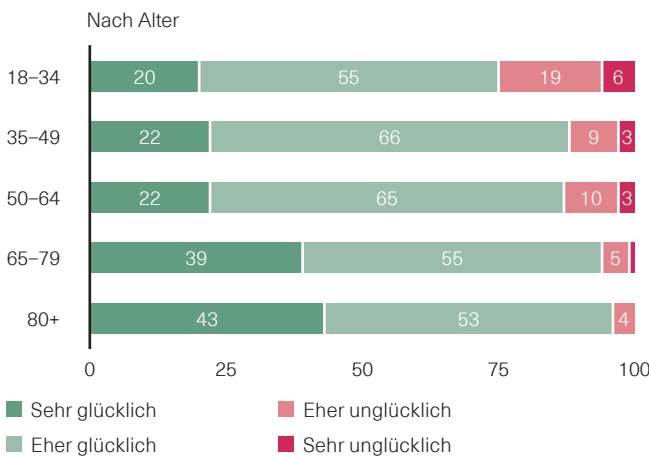
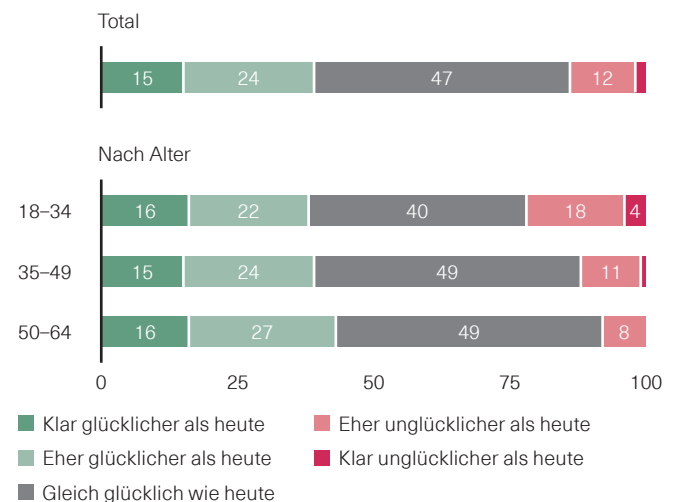


Abbildung 3 zeigt, dass die Erwerbsbevölkerung mehrheitlich positiv auf die Pensionierung und die kommende Zeit danach blickt. Rund 40 Prozent gehen davon aus, dass sie nach der Pensionierung glücklicher sein werden als jetzt. Diese Vorfreude auf den Ruhestand nimmt zu, je näher man dem Rentenalter kommt. Die unter 35-Jährigen zeigen sich am skeptischsten. Rund ein Fünftel von ihnen geht davon aus, nach der Pensionierung weniger glücklich zu sein als heute. Für einen grossen Teil der Erwerbsbevölkerung macht die Pensionierung keinen Unterschied für das eigene Lebensglück. So erwartet fast die Hälfte (47%), dass sie nach der Pensionierung gleich glücklich sein werden wie heute.

Die Mehrheit der Pensionierten ist glücklicher als vor der Pensionierung.

Abb. 3: Erwartetes Glück im Ruhestand – nach Alter und Erwerbstätigkeit

«Wie glücklich, denken Sie, werden Sie in der Zeit nach der Pensionierung sein?» (nur Erwerbsbevölkerung, in %)



Die Pensionierung bedeutet weniger Reisen – dafür mehr Ruhe und Rückzug als erwartet.

Die überwiegend positive Erwartung der Erwerbsbevölkerung an die Zeit nach der Pensionierung wird durch die tatsächliche Erfahrung noch übertroffen (Abb. 4). Eine Mehrheit der Pensionierten (53 %) gibt an, heute glücklicher zu sein als vor der Pensionierung. Nur 7 Prozent der Pensionierten schätzen sich heute als unglücklicher ein im Vergleich zur Zeit vor der Pensionierung.

Welche Aktivitäten stecken hinter diesem Glück? Wofür erwarten Erwerbspersonen, nach der Pensionierung mehr Zeit zu haben – und wofür nutzen Pensionierte die gewonnene Zeit tatsächlich? Abbildung 5 zeigt, dass vor der Pensionierung vor allem erwartet wird, deutlich mehr Zeit für Reisen oder Ausflüge (67 %) sowie für Hobbys (57 %) zu haben. Bei Personen im Rentenalter sieht die Realität jedoch etwas anders aus. Zwar verbringt fast die Hälfte der Pensionierten mehr Zeit mit Reisen und Ausflügen (46 %) oder mit ihren Hobbys (46 %) als noch zur Zeit der Erwerbstätigkeit. Am meisten Zeit wird seit der Pensionierung jedoch für Freundschaften (54 %) und für Ruhe und Erholung (53 %) aufgewendet. Gerade Letzteres wird vor der Pensionierung deutlich seltener als künftige Beschäftigung genannt. Insgesamt zeigt sich: Die Pensionierung bedeutet weniger Reisen, dafür mehr Ruhe und Rückzug als erwartet. Zudem wird mehr Zeit für kulturelle Aktivitäten verwendet als von der Erwerbsbevölkerung erwartet (33 % vs. 25 %).

Wenn es darum geht, was Menschen im Alter glücklich macht, dann sind laut der Bevölkerung in der Region Basel vor allem gute soziale Beziehungen ausschlaggebend. Rund 70 Prozent der Pensionierten und der Erwerbsbevölkerung denken, dass soziale Beziehungen zu den wichtigsten Faktoren für die Zufriedenheit im Alter zählen (Abb. 6). Diese Bedeutung zeigt sich auch darin, dass für die Zeit nach der Pensionierung mehr Zeit für Freundschaften eingeplant und genutzt wird (Abb. 5). Auch neugierig zu bleiben, schätzen fast die Hälfte der Befragten und insbesondere die Pensionierten (56 %) als wichtigen Glücksfaktor im Alter ein (Abb. 6). Viele Pensionierte messen ebenfalls der Selbstständigkeit und der Zeit für sich selbst eine grosse Bedeutung bei. Letzteres wird von der Erwerbsbevölkerung deutlich weniger oft genannt. Entsprechend wird auch weniger Zeit für Ruhe und Rückzug für die Zeit nach der Pensionierung eingeplant (Abb. 5).

Insgesamt sehen die Befragten gute soziale Beziehungen und eine bleibende Neugier als zentrale Glücksfaktoren im Alter. Die grössten Sorgen mit Blick auf das höhere Alter sind über alle Alterskategorien hinweg mögliche gesundheitliche Einschränkungen und der Verlust der Selbstständigkeit im Alltag (Abb. 7). Beide dieser Hauptsorgen nehmen mit zunehmendem Alter noch zu. Die drittgrösste Sorge für Personen ab 65 Jahren ist es, nicht mehr im eigenen Zuhause leben zu können. Mehr als die Hälfte von ihnen macht sich darüber Sorgen, während dies von der unter 65-jährigen Bevölkerung deutlich seltener als Sorge geäussert wird.

Abb. 4: Glück im Vergleich zur Vorpensionierungszeit
«Wie glücklich sind Sie heute im Vergleich zur Zeit vor der Pensionierung?» (nur Pensionierte, in %)

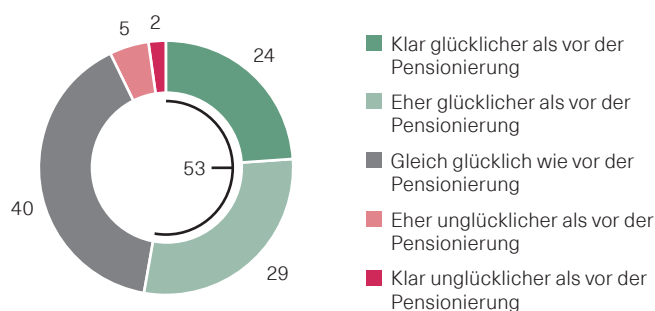


Abb. 5: Zeit nach der Pensionierung – nach Erwerbsphase
 «Wofür möchten Sie nach der Pensionierung mehr Zeit investieren? /
 Wofür investieren Sie seit der Pensionierung mehr Zeit?» (in %)

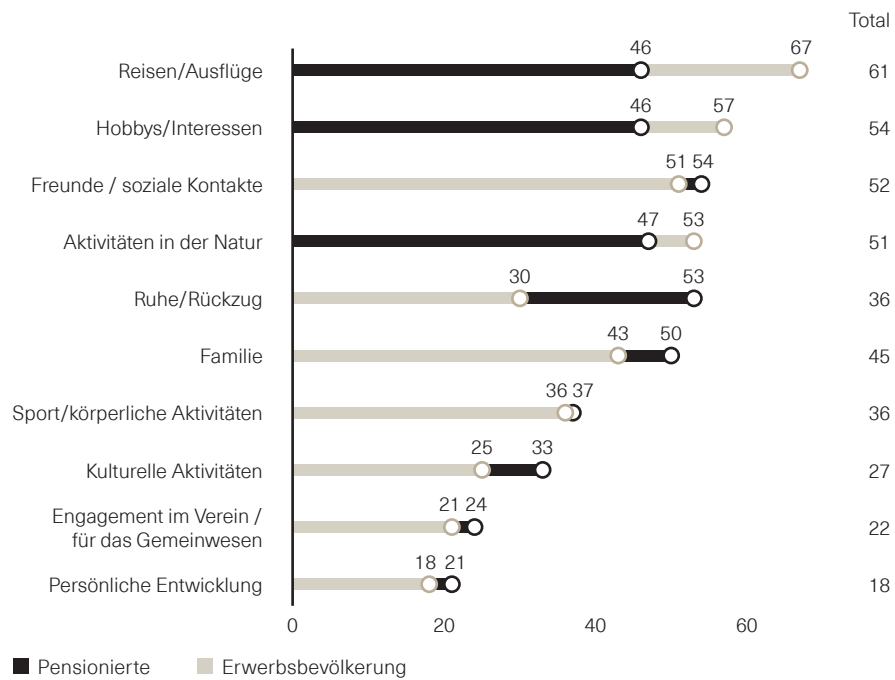
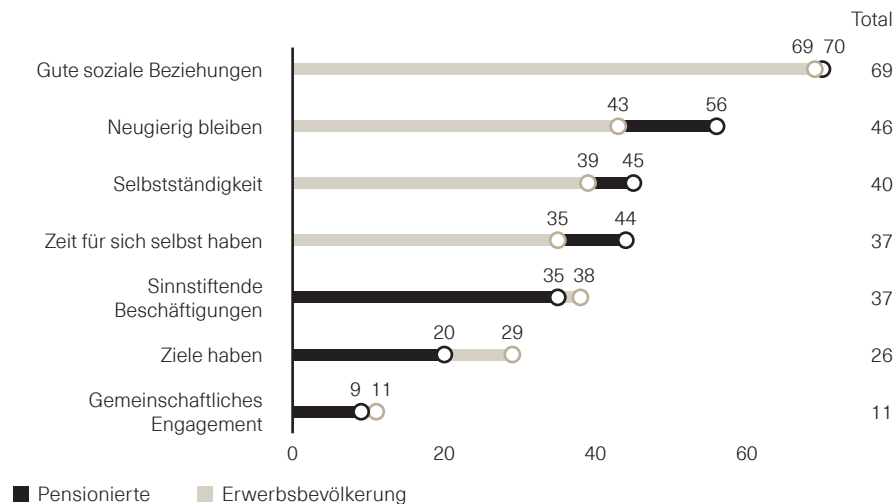


Abb. 6: Glücksfaktoren im Alter – nach Erwerbsphase
 «Was ist Ihrer Meinung nach am wichtigsten, um im Alter glücklich zu sein?» (in %)



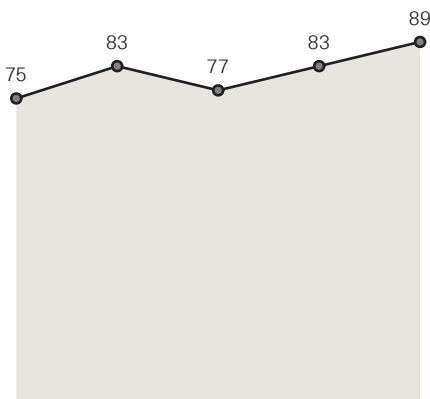
Gleichzeitig gibt es auch Befürchtungen, die bei jüngeren Befragten stärker verbreitet sind als bei älteren. So bereitet 58 Prozent der 18- bis 34-Jährigen Einsamkeit im höheren Alter Sorgen, während nur ein Viertel der Personen im Rentenalter dies als Sorge angibt. Jüngere Menschen machen sich auch deutlich häufiger Sorgen um finanzielle Belastungen. Sie wird von rund der Hälfte (52 %) der 18- bis 34-Jährigen genannt, aber nur von einem Drittel der 65- bis 79-Jährigen (zur finanziellen Situation der Pensionierten siehe Abb. 23).

Menschen im Rentenalter sehen Einsamkeit im höheren Alter weniger als Problem als jüngere Personen. Sie scheinen wirksame Strategien zu entwickeln, um Einsamkeit vorzubeugen. Wie Abbildung 8 zeigt, spielen die Pflege von Freundschaften und familiären Beziehungen eine zentrale Rolle und sind für ältere Personen nochmals wichtiger als für jüngere. Auch das Engagement in Vereinen und Freiwilligenarbeit ist eine viel genutzte Strategie gegen Einsamkeit, insbesondere bei den 65- bis 79-Jährigen, die nach der Pensionierung mehr Zeit dafür haben.

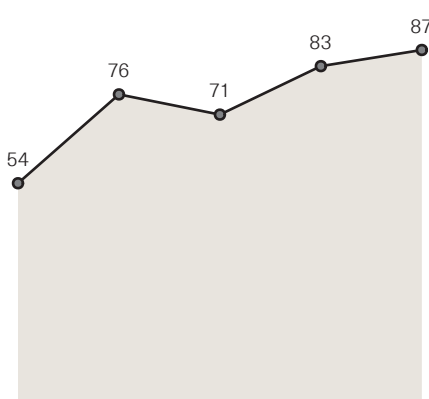
Abb. 7: Sorgen mit Blick auf das Älterwerden – nach Alter

«Welche der folgenden Bereiche bereiten Ihnen mit Blick auf die Zeit im höheren Alter am meisten Sorgen?» (in %)

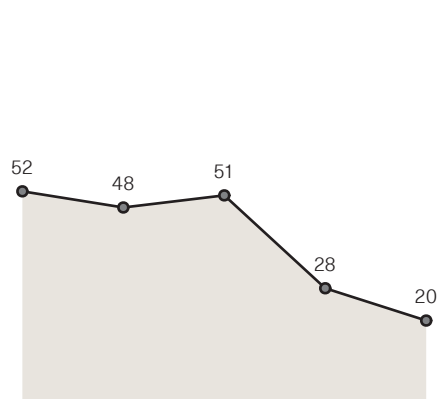
Gesundheitliche Einschränkungen



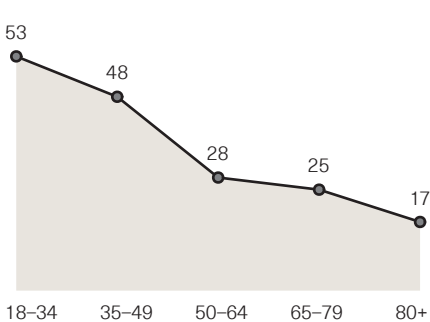
Verlust von Selbstständigkeit im Alltag



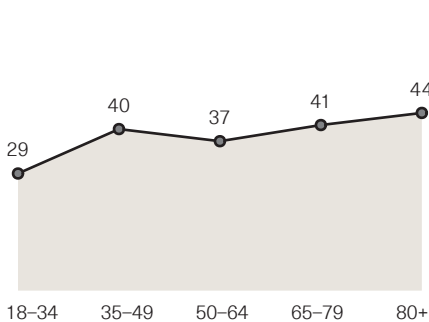
Finanzielle Belastungen



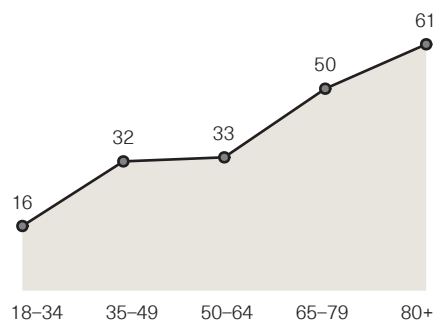
Einsamkeit



Belastung für Angehörige zu werden



Nicht in eigenem Haus / in eigener Wohnung bleiben zu können



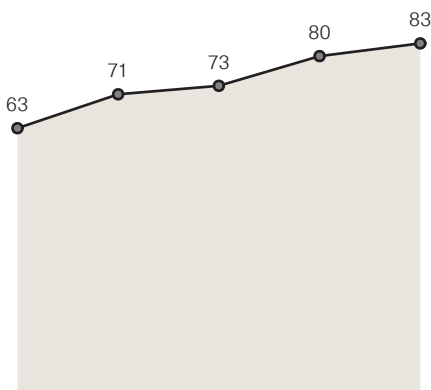
Soziale Beziehungen und Neugier als Schlüssel zum Glück im Alter.

Für ältere Personen ist darüber hinaus insbesondere auch die Pflege sozialer Routinen, wie beispielsweise ein Stammtisch, und die Teilnahme an organisierten Aktivitäten besonders wichtig: Rund ein Drittel der 65- bis 79-Jährigen gibt an, diese Gewohnheiten zu pflegen, während es bei den 18- bis 34-Jährigen nur knapp ein Sechstel ist.

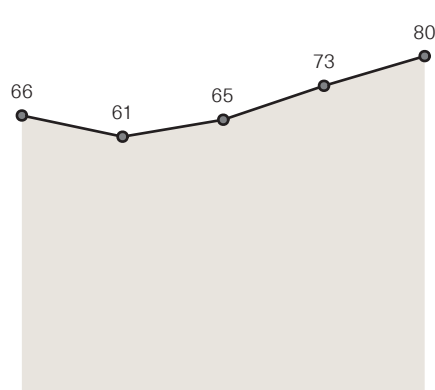
Abb. 8: Strategien gegen Einsamkeit – nach Alter

«Was tun Sie zurzeit, um Einsamkeit vorzubeugen?» (in %)

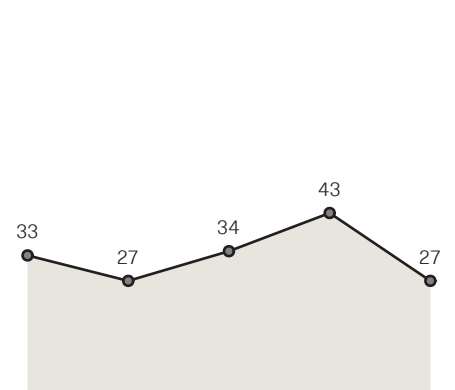
Pflege von Freundschaften



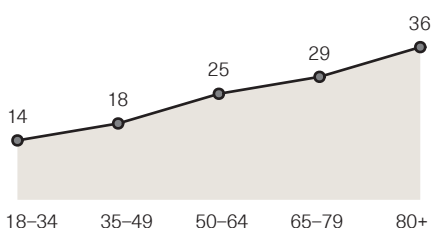
Pflege familiärer Beziehungen



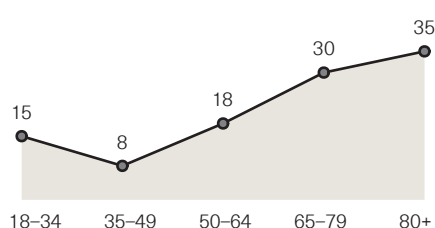
Engagement in Vereinen oder Freiwilligenarbeit



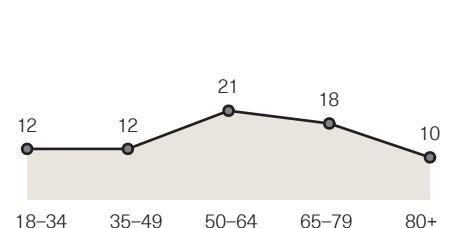
Pflege sozialer Routinen



Teilnahme an organisierten Aktivitäten



Aktiver Aufbau neuer sozialer Kontakte



Wie gut Menschen auf die Pension vorbereitet sind

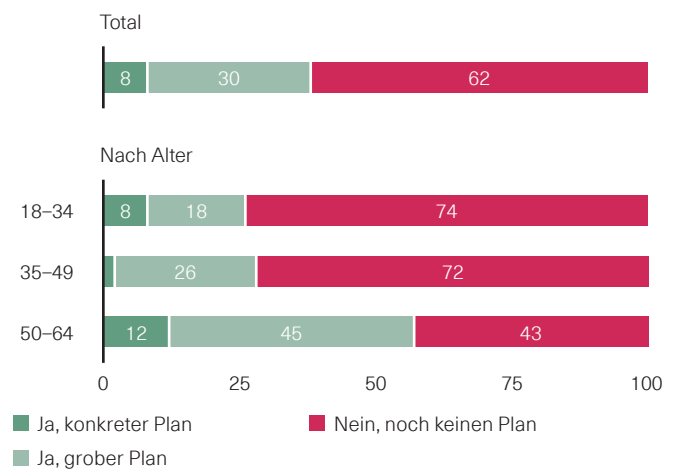
Die Vorbereitung auf die Pensionierung beginnt für viele Menschen in der Region Basel eher spät. Wie Abbildung 9 zeigt, haben rund sechs von zehn Erwerbspersonen noch keinen Plan für die Zeit nach der Pensionierung. Ab dem 50. Lebensjahr setzen sich deutlich mehr Menschen mit diesem Lebensabschnitt auseinander: 45 Prozent der 50- bis 64-Jährigen verfügen über einen groben, weitere 12 Prozent über einen konkreten Plan. Dennoch haben selbst in dieser Altersgruppe – also kurz vor der Pensionierung – rund vier von zehn Personen noch keine entsprechende Vorbereitung getroffen. Im Folgenden wird die Vorbereitung dieser Altersgruppe näher betrachtet.

Bei der Finanzplanung für die Pensionierung setzen die 50- bis 64-Jährigen der Region Basel stark auf informelle Quellen: Am häufigsten werden eigene Berechnungen und Recherchen (46 %) genutzt und auch der Austausch mit Freunden und Bekannten (30 %) spielt eine wichtige Rolle, wie Abbildung 10 zeigt. Gleichzeitig greifen viele auch auf professionelle Angebote zurück, insbesondere auf

Informationen der Pensionskasse oder des Arbeitgebers (34 %) sowie auf Finanzplanung bei einer Bank (33 %). Bemerkenswert ist, dass rund ein Viertel (24 %) noch keine konkrete Finanzplanung vorgenommen hat.

Abbildung 11 zeigt, dass acht von zehn der 50- bis 64-Jährigen sich gut über ihre Altersvorsorge informiert fühlen. Nach Einkommen zeigt sich ein Gradient zugunsten von höheren Einkommensklassen. Während 36 Prozent der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von bis zu 4000 Franken angeben, sich (eher) schlecht informiert zu fühlen, sinkt dieser Wert in der höchsten Einkommensklasse auf 16 Prozent.

Abb. 9: Pensionierungsplan – nach Alter
«Haben Sie einen Plan für die Zeit nach der Pensionierung?» (nur Erwerbsbevölkerung, in %)



Ein Viertel der 50- bis 64-Jährigen hat noch keine konkrete Finanzplanung.

Abb. 10: Finanzplanung für die Pensionierung bei 50- bis 64-Jährigen
 «Wie gehen Sie bei der Finanzplanung für die Zeit nach der Pensionierung vor?»
 (nur 50- bis 64-jährige Erwerbspersonen, in %)

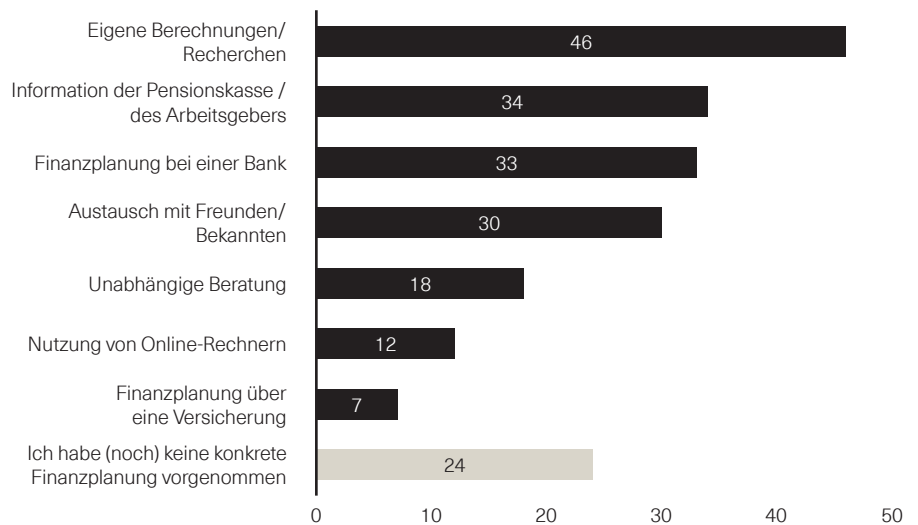
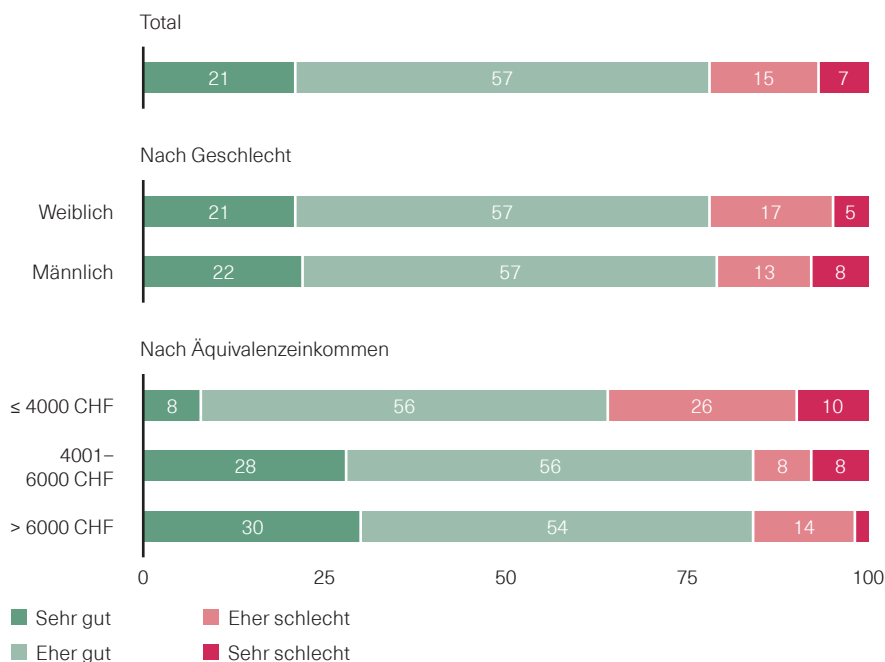


Abb. 11: Informationsstand zur Altersvorsorge bei 50- bis 64-Jährigen
 «Wie gut fühlen Sie sich über Ihre Altersvorsorge informiert?»
 (nur 50- bis 64-jährige Erwerbspersonen, in %)



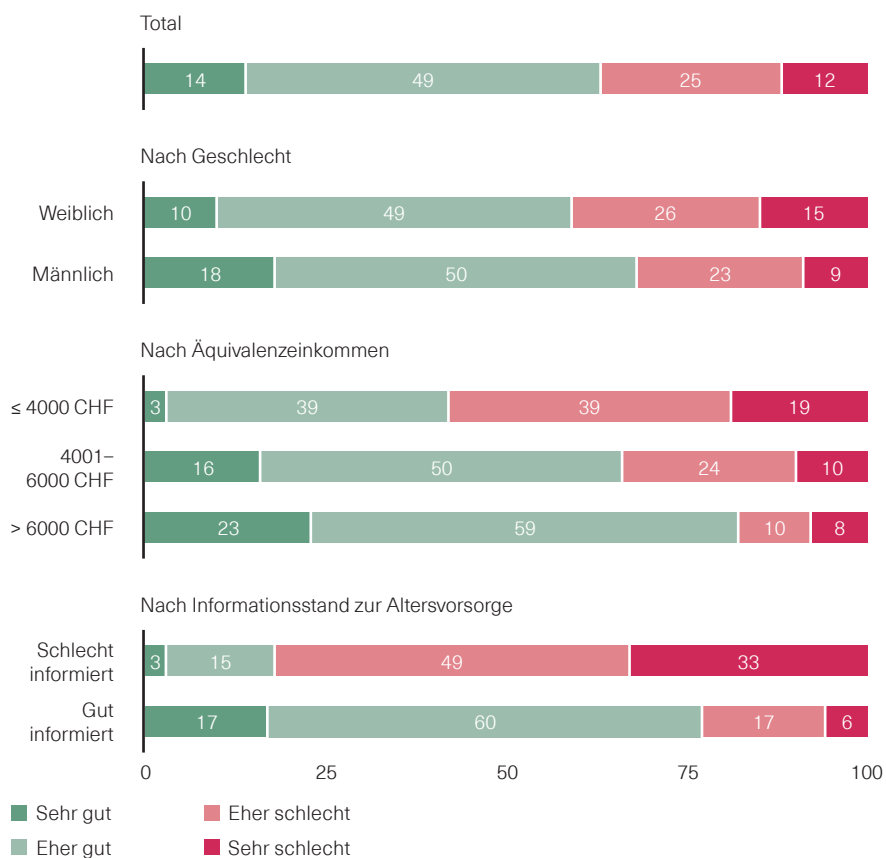
Über ein Drittel der 50- bis 64-Jährigen fühlt sich finanziell schlecht auf die Pensionierung vorbereitet.

Beim Gefühl der finanziellen Vorbereitung zeigt sich ein weniger positives Bild. Über ein Drittel der 50- bis 64-Jährigen in der Region Basel fühlt sich finanziell schlecht auf die Pensionierung vorbereitet (Abb. 12). 12 Prozent fühlen sich sehr schlecht vorbereitet, weitere 25 Prozent eher schlecht. 63 Prozent bewerten ihre Vorbereitung als gut, 14 Prozent davon sogar als sehr gut. Frauen schätzen ihre finanzielle Vorbereitung etwas schlechter ein als Männer. Es zeigt sich ein deutlicher Einkommenseffekt: Während sich in der Gruppe mit einem Äquivalenzeinkommen von über 6000 Franken 82 Prozent gut oder sehr gut vorbereitet fühlen, sinkt dieser Anteil in der tiefsten Einkommensklasse auf 42 Prozent. Auch der Zusammenhang mit dem Informationsstand ist deutlich: Die grosse Mehrheit der Personen, die sich schlecht informiert fühlen, beurteilt auch die eigene finanzielle Vorbereitung als schlecht. Informationsstand und wahrgenommene finanzielle Vorbereitung gehen Hand in Hand.

Ein Teil dieses Zusammenhangs geht auf das Einkommen zurück und doch deutet er darauf hin, dass ein besserer Informationsstand dazu beitragen kann, die finanzielle Vorbereitung zu verbessern und das entsprechende Sicherheitsgefühl zu stärken. Dass sich ein bedeutender Teil der Erwerbsbevölkerung wenige Jahre vor dem Ruhestand finanziell nicht ausreichend vorbereitet fühlt, unterstreicht den Bedarf an frühzeitiger und zugänglicher Finanzberatung.

Abb. 12: Gefühlte finanzielle Vorbereitung auf die Pensionierung bei 50- bis 64-Jährigen

«Wie fühlen Sie sich finanziell auf Ihre Pensionierung vorbereitet?»
(nur 50- bis 64-jährige Erwerbspersonen, in %)





Private Vorsorge: was Steuer- und Kundendaten verraten

Die Säule 3a gilt als wichtigste Ergänzung zur staatlichen und beruflichen Vorsorge. Doch wer nutzt sie tatsächlich? Und wie hat sich das Sparverhalten verändert? Zahlen jüngere Generationen heute konsequenter ein als noch vor 15 Jahren? Wie hoch ist das angesparte Guthaben bei der Pensionierung, und welche Rolle spielen Einkommen und Geschlecht?

Private Vorsorge: was Steuer- und Kundendaten verraten

Dieses Kapitel zeichnet anhand eigens ausgewerteter Steuerdaten und Kundendaten der Basler Kantonalbank ein differenziertes Bild der privaten Altersvorsorge in der Region Basel und zeigt, wie sich Einzahlungen, Guthaben und Anlageverhalten in den letzten Jahren entwickelt haben.

Wer in die Säule 3a einzahlt – und wer nicht

Die Säule 3a ist die wichtigste Form der privaten Altersvorsorge. Sie erlaubt angestellten Erwerbstätigen, jährlich einen maximalen Betrag (z.B. 7258 Franken für das Jahr 2025) auf ein Säule-3a-Konto einzuzahlen.¹ Der Staat fördert diese Vorsorgeform, indem die einbezahlten Beiträge vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden können. Um herauszufinden, wie viele Baslerinnen und Basler jährlich in die Säule 3a einzahlen und welchen Betrag, lohnt es sich, die Steuerdaten des Kantons Basel-Stadt zu konsultieren. Dort werden diese Einzahlungen als Säule-3a-Abzüge geltend gemacht.

Wie Abbildung 13 zeigt, hat der Anteil der Angestellten, die in die Säule 3a einzahlen, in den letzten 15 Jahren deutlich zugenommen. Im Jahr 2007 hat rund ein Drittel der im Kanton Basel-Stadt wohnhaften Angestellten Säule-3a-Abzüge geltend gemacht. Im Jahr 2022 liegt dieser Anteil bei fast der Hälfte (46 %). Dies hängt einerseits damit zusammen, dass sich die Absicherung durch die Pensionskassen in den vergangenen Jahren verschlechtert hat. Die Bevölkerung setzt stärker auf die dritte Säule, um Leistungseinbussen in der zweiten Säule auszugleichen. Andererseits ist das Bewusstsein für die dritte Säule gestiegen. Neue Anbieter und digitale Vorsorgelösungen haben die Säule 3a – und insbesondere Wertschriftenlösungen – stärker ins Bewusstsein gerückt.

¹ Selbstständig Erwerbstätige ohne Anschluss an eine Pensionskasse können deutlich höhere Beträge einzahlen und werden in dieser Studie daher nicht berücksichtigt.

Der Anteil mit Säule-3a-Einzahlungen steigt von einem Drittel auf fast die Hälfte.

Zwischen den Geschlechtern zeigen sich kaum Unterschiede beim Anteil der Angestellten mit Einzahlungen in die Säule 3a. Während 2007 angestellte Frauen im Kanton Basel-Stadt noch leicht seltener Einzahlungen tätigten als Männer (31 % gegenüber 33 %), ist ihr Anteil 2022 geringfügig höher (47 % gegenüber 46 %). Das deutet darauf hin, dass die Sensibilisierung für die private Vorsorge bei Frauen zugenommen hat oder dass sich mehr Frauen entsprechende Einzahlungen leisten können. Da die Pensionskassenrenten von Frauen weiterhin deutlich unter jenen der Männer liegen, kann eine stärkere Nutzung der Säule 3a ihre Absicherung im Alter verbessern.

Während Frauen beim Anteil der Personen mit Säule-3a-Einzahlungen die Männer überholt haben, liegt die jährlich angesparte Summe bei Frauen auch 2022 noch rund 200 Franken unter jener der Männer, wie Abbildung 14 zeigt.

Insgesamt hat sich nicht nur der Anteil der Angestellten im Kanton Basel-Stadt, welche in die Säule 3a einzahlen, sondern auch der durchschnittliche Betrag, der einbezahlt wird, in den letzten 15 Jahren stark erhöht. Der durchschnittlich einbezahlte Betrag lag 2007 bei 4371 Franken und 2022 bei 5282 Franken, was einer durchschnittlichen Erhöhung von rund 900 Franken bzw. 20 Prozent entspricht. Im selben Zeitraum hat sich der maximal mögliche Betrag von 6365 Franken auf 6883 Franken erhöht (+8 %). Ein Teil dieser Erhöhung erklärt sich also auch mit der Möglichkeit, mehr Geld einzuzahlen. Dass sich das Verhalten unabhängig davon

Abb. 13: Anteil der Angestellten mit 3a-Einzahlungen – nach Geschlecht und Jahr

Steuerdaten, Anteil Personen mit Säule-3a-Einzahlungen, Angestellte 18–64 Jahre (in %)

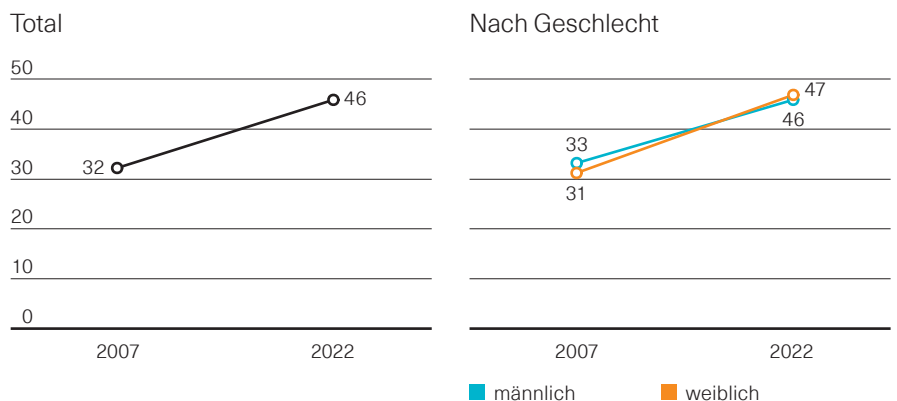
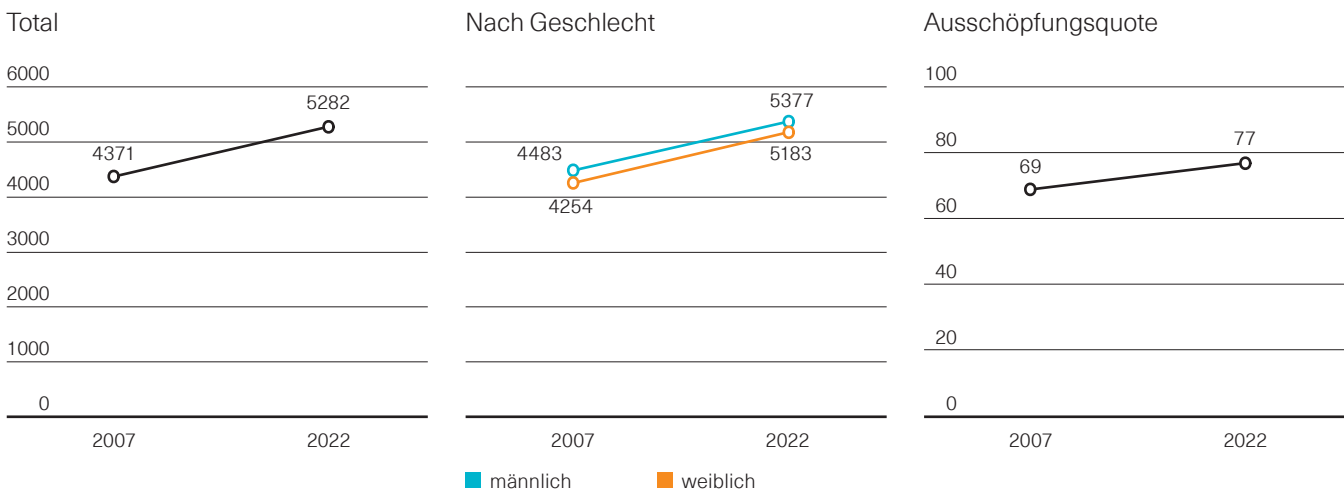


Abb. 14: Durchschnittliche Säule-3a-Einzahlungen – nach Geschlecht und Jahr

Steuerdaten, arithmetisches Mittel der Säule-3a-Einzahlungen (in CHF) und Ausschöpfungsquote des Maximalabzugs (in %), Angestellte 18–64 Jahre



verändert hat, zeigt die durchschnittliche Ausschöpfungsquote. Die durchschnittliche Ausschöpfungsquote des Maximalabzugs lag 2007 bei 69 Prozent und 2022 bei 77 Prozent.

Wie Abbildung 15 zeigt, hat sich im Vergleich zu 2007 insbesondere bei den unter 35-Jährigen der Anteil der Angestellten, die in die Säule 3a einzahlen, erhöht. Vor 15 Jahren haben 17 Prozent der 25- bis 29-Jährigen und 29 Prozent der 30- bis 34-Jährigen in die Säule 3a eingezahlt. Heute sind es 36 bzw. 50 Prozent, was einem Anstieg von rund 20 Prozentpunkten entspricht. Während 2007 ein klarer Altersgradient bestand – je älter, desto eher zahlten Angestellte in die Säule 3a ein –, zeigt sich heute eine deutlich

frühere Sensibilisierung und ab 30 Jahren stabilisiert sich der Anteil bei rund 50 Prozent. Der Ansatz, möglichst früh mit dem Alterssparen zu beginnen, scheint zunehmend umgesetzt zu werden.

Über den Lebensverlauf hinweg steigen die durchschnittlichen Säule-3a-Einzahlungen deutlich an (Abb. 16). Während Personen unter 25 Jahren im Schnitt rund 2500 Franken einzahlen, erhöht sich der Betrag bei den 25- bis 29-Jährigen auf rund 4500 Franken und bei den 30- bis 34-Jährigen auf rund 5300 Franken. Zwischen 35 und 49 Jahren stabilisieren sich die Einzahlungen bei rund 5600 Franken. In den letzten 15 Jahren vor der Pensionierung nehmen sie erneut

Abb. 15: Anteil der Angestellten mit Säule-3a-Einzahlungen – nach Alter und Jahr

Steuerdaten, Anteil Personen mit Säule-3a-Einzahlungen, Angestellte 18–64 Jahre (in %)

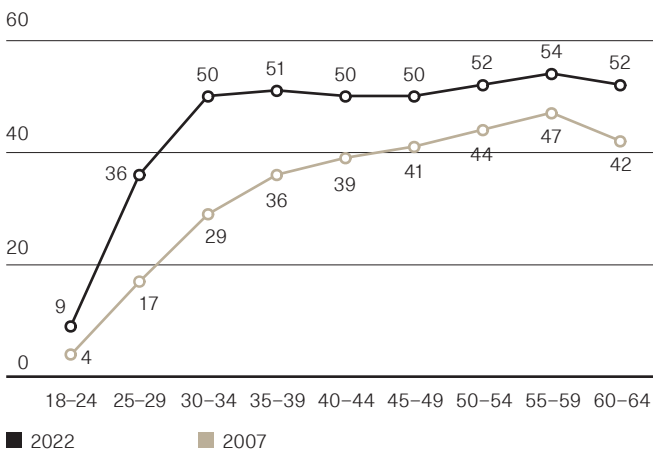
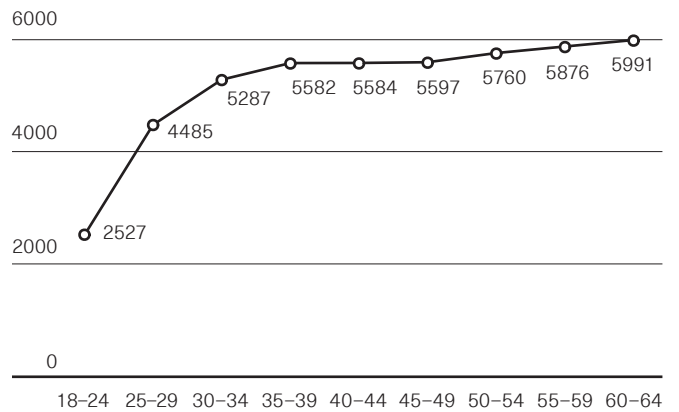


Abb. 16: Durchschnittliche Säule-3a-Einzahlungen – nach Alter

Steuerdaten, arithmetisches Mittel der Säule-3a-Einzahlungen, Angestellte 18–64 Jahre (in CHF)

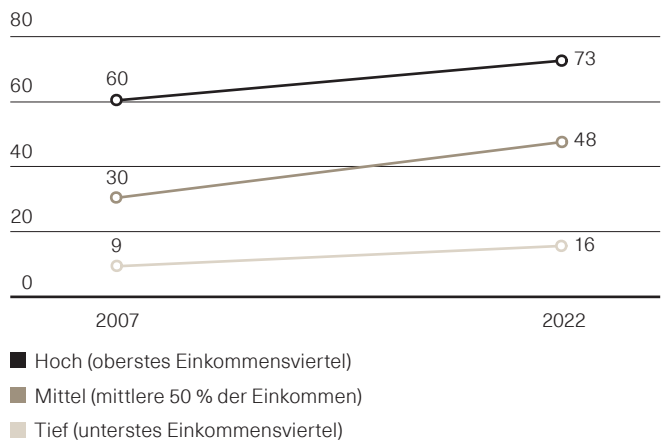


leicht zu und erreichen bei den 60- bis 64-Jährigen rund 6000 Franken.

Ob Personen für die Säule 3a Geld zur Seite legen können, hängt stark von ihrem Einkommen ab, wie Abbildung 17 verdeutlicht. 2022 haben 16 Prozent der Personen mit tiefen Einkommen in die Säule 3a eingezahlt, gegenüber 48 Prozent bei mittleren und 73 Prozent bei hohen Einkommen. Im Vergleich zu vor 15 Jahren zeigt sich insbesondere bei den mittleren Einkommensgruppen eine deutliche Zunahme. Für die grosse Mehrheit der Personen mit tiefen Einkommen bleibt es weiterhin schwierig, für die Säule 3a zu sparen.

Abb. 17: Anteil der Angestellten mit Säule-3a-Einzahlungen – nach Einkommen und Jahr

Steuerdaten, Anteil Personen mit Säule-3a-Einzahlungen, Angestellte 18–64 Jahre (in %)



Personen mit hohen Einkommen nutzen die Säule-3a-Abzüge am stärksten (Abb. 18). Ab dem Alter von 30 Jahren zahlen sie durchschnittlich rund 6200 Franken ein. Bei mittleren und tiefen Einkommen fallen die Einzahlungen deutlich geringer aus.

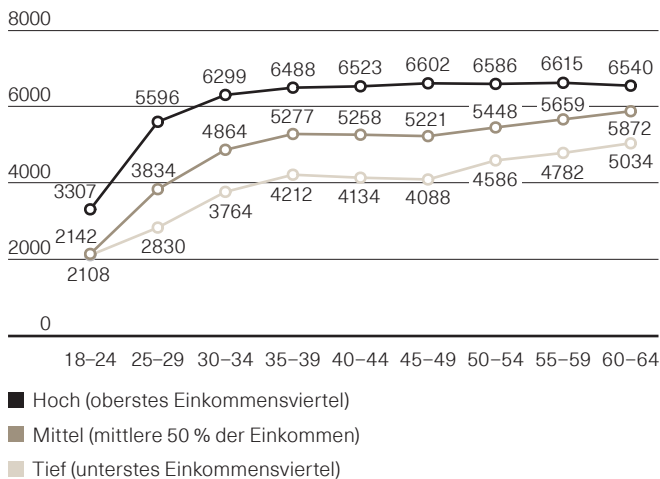
Wie hoch die Vorsorgeguthaben sind

Um besser zu verstehen, wie viel Geld die Baslerinnen und Basler auf ihren Säule-3a-Konten angespart haben, werden Kundendaten der Basler Kantonalbank analysiert.

Auch bei den Guthaben wird die wachsende Bedeutung der dritten Säule sichtbar. Die typische Person – gemessen am Median – verfügt 2025 über ein Säule-3a-Guthaben von 30412 Franken im Vergleich zu 2019, als dieses noch bei 27334 Franken lag (Abb. 19). Das Medianvermögen in der dritten Säule ist damit innerhalb von sechs Jahren um rund 3000 Franken gestiegen. Die Spannweite der Guthaben ist beträchtlich: Das 1. Quartil (ein Viertel der Konten liegt unter diesem Schwellenwert) liegt 2025 bei 12252 Franken, das 3. Quartil (ein Viertel der Konten liegt über diesem Schwellenwert) bei 59760 Franken.

Abb. 18: Durchschnittliche Säule-3a-Einzahlungen – nach Einkommen

Steuerdaten, arithmetisches Mittel der Säule-3a-Einzahlungen, Angestellte 18–64 Jahre, 2022 (in CHF)



Unter 35-Jährige zahlen deutlich häufiger in die dritte Säule ein als vor 15 Jahren.

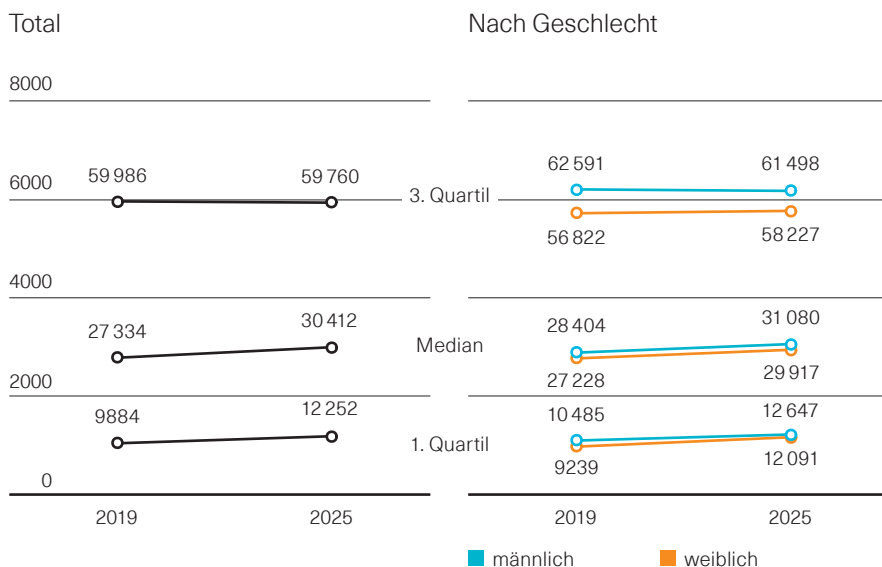
Das Median- guthaben kurz vor der Pensionierung bei rund 45 600 Franken.

Männer verfügen im Median über leicht höhere Säule-3a-Guthaben als Frauen. Insbesondere bei höheren Guthaben öffnet sich die Schere. Doch seit 2019 hat sich diese leicht geschlossen.

Das Medianguhabe der dritten Säule steigt von rund 3500 Franken bei den 18- bis 24-Jährigen auf rund 45 600 Franken bei den 55- bis 59-Jährigen kurz vor der Pensionierung (Abb. 20). Mit zunehmendem Alter wachsen die Unterschiede zwischen tiefen und hohen Guthaben. Dies ist einerseits auf die unterschiedlich hohen Einzahlungsbeiträge zurückzuführen und andererseits auf den Zinseszinsseffekt: Höhere Guthaben erzielen höhere Zinserträge, wodurch sich die Unterschiede im Zeitverlauf weiter verstärken.

Abb. 19: Säule-3a-Guthaben – nach Geschlecht und Jahr

Kundendaten BKB, Quartile der Säule-3a-Guthaben, Personen mit Säule-3a-Konto (in CHF)



Die typische Person (Median) hat bei der Pensionierung ein Vermögen von 45 600 Franken angespart. Das oberste Viertel der Sparer erreicht ein Vermögen von mehr als 88 310 Franken, während das unterste Viertel weniger als 18 800 Franken erreicht.

Da Guthaben der dritten Säule frühestens fünf Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter bezogen werden können, sinken die ausgewiesenen Beträge bei den 60- bis 64-Jährigen wieder leicht. Besonders ausgeprägt ist dieser Effekt im oberen Bereich der Verteilung: Für Personen mit hohen Guthaben lohnt sich ein gestaffelter Bezug steuerlich besonders, zudem dürften sie sich häufiger frühzeitig pensionieren lassen.

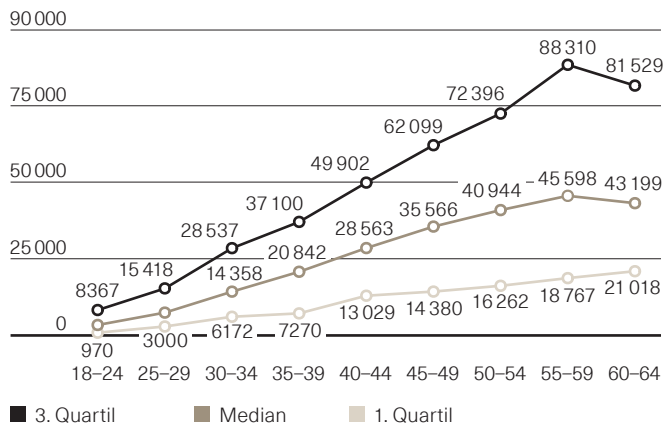
Wie Vorsorgegelder angelegt sind

In den letzten Jahren ist der Anteil der Säule-3a-Guthaben, die in Wertschriftenlösungen investiert werden, stark gestiegen. Im Jahr 2019 hielten Kundinnen und Kunden durchschnittlich 22 Prozent ihres bei der Basler Kantonalbank investierten Säule-3a-Guthabens in Wertschriftenlösungen, 2025 ist dieser Wert auf 38 Prozent gestiegen. Männer investieren einen grösseren Anteil ihres Säule-3a-Guthabens in Wertschriftenlösungen als Frauen (Abb. 21).

Wie Abbildung 22 zeigt, ist der Anteil der Säule-3a-Guthaben, die in Wertschriftenlösungen angelegt sind, seit 2019 in allen Altersgruppen gestiegen. Die Bedeutung von Wertschriftenlösungen hat aber insbesondere bei unter 40-Jährigen deutlich zugenommen. Junge Männer haben bei Wertschriftenlösungen am stärksten zugelegt. Während sie 2019 noch hinter älteren Männern zurücklagen, weisen sie heute mit rund 50 Prozent den grössten Anteil auf. Auch junge Frauen haben ihren Anteil seit 2019 deutlich erhöht. War ihr Anteil am Guthaben damals noch klar unterdurchschnittlich, bewegen sie sich heute auf einem ähnlichen Niveau wie andere weibliche Altersgruppen. Damit zeigt sich insbesondere bei den unter 40-Jährigen ein ausgeprägter Geschlechterunterschied im Anlageverhalten der dritten Säule.

Abb. 20: Säule-3a-Guthaben – nach Alter

Kundendaten BKB, Quartile der Säule-3a-Guthaben pro Altersgruppe, Personen mit Säule-3a-Konto, 2025 (in CHF)



Der Anteil von Wertschriftenlösungen ist stark gestiegen, insbesondere bei Männern unter 40 Jahren.

Abb. 21: Anteil der Wertschriftenlösungen am Säule-3a-Guthaben – nach Geschlecht und Jahr

Kundendaten BKB, durchschnittlicher Anteil des Säule-3a-Guthabens pro Kunde, der in Wertschriftenlösungen investiert ist, Personen mit Säule-3a-Konto, (in %)

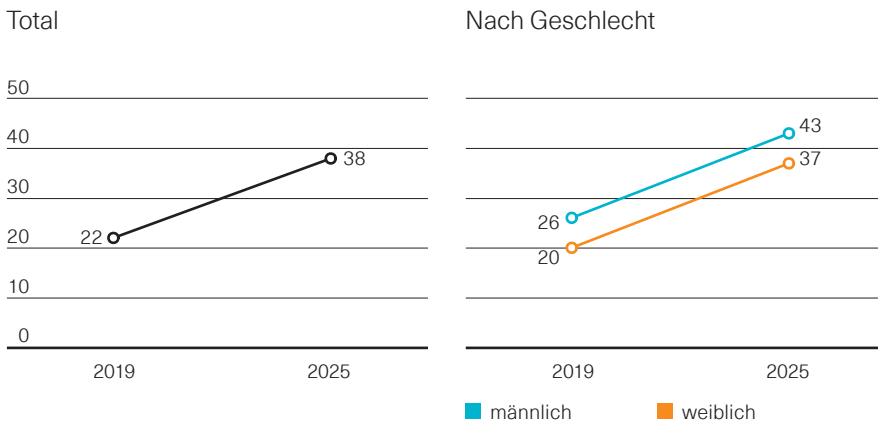
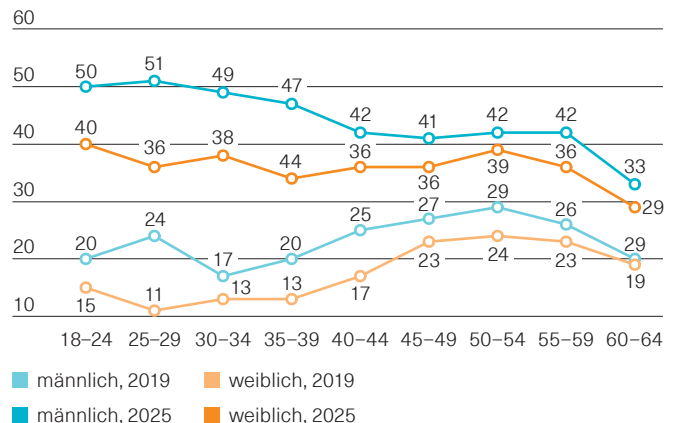


Abb. 22: Anteil der Wertschriftenlösungen am Säule-3a-Guthaben – nach Alter, Geschlecht und Jahr

Kundendaten BKB, durchschnittlicher Anteil des Säule-3a-Guthabens pro Kunde, der in Wertschriftenlösungen investiert ist, Personen mit Säule-3a-Konto





Weichenstellungen rund um den Ruhestand

Mit der Pensionierung verändert sich nicht nur der Alltag, sondern auch die finanzielle Ausgangslage grundlegend. Das Erwerbseinkommen fällt weg, die Ausgabenfelder verschieben sich und Fragen, die bisher abstrakt waren, werden plötzlich sehr konkret. Genügt die Altersvorsorge? Soll die Pension als Rente oder Kapital bezogen werden? Eigene Wohnung oder Alterssiedlung? Nachlass geregelt oder aufgeschoben?

Weichenstellungen rund um den Ruhestand

Dieses Kapitel beleuchtet, wie die Pensionierten in der Region Basel ihre finanzielle Situation beurteilen, und zeigt, wo die Ausgaben tatsächlich steigen und wo Erwartungen und Realität auseinandergehen. Es untersucht zudem, wie und wo man im Alter wohnen möchte, ob die Hypothek im Ruhestand zur Belastung wird und wo bei der Regelung von Nachlass und Vorsorgeauftrag noch beträchtliche Lücken bestehen.

Wie sicher die Finanzen in der Pension sind

Den Pensionierten in der Region Basel geht es finanziell gut. 86 Prozent von ihnen beurteilen ihre finanzielle Situation seit der Pensionierung positiv, knapp ein Drittel bewertet die Lage sogar als sehr gut. Nur 14 Prozent bewerten ihre finanzielle Situation als schlecht, dies zeigt Abbildung 23.

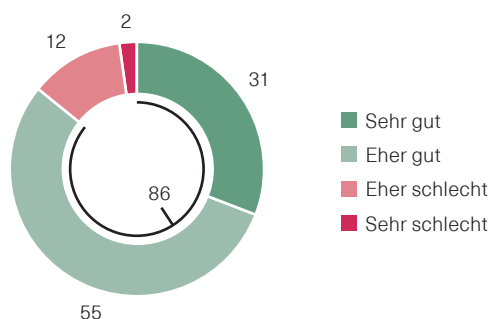
Zwischen Männern und Frauen sowie nach Alter und Bildung zeigen sich keine grundlegenden unterschiedlichen Muster (Abb. 24). Das positive Gesamtbild dürfte auch damit zusammenhängen, dass die finanziellen Einschnitte nach der Pensionierung oft geringer ausfallen als befürchtet.

Auch wenn die finanzielle Gesamtsituation positiv beurteilt wird, sind in einzelnen Bereichen die Ausgaben seit der Pensionierung gestiegen. An erster Stelle stehen Gesundheit und Pflege: 67 Prozent der Pensionierten in der Region Basel berichten hier über höhere Kosten (Abb. 25). Dahinter folgen Ferien und Reisen (36 %) sowie Freizeit, Kultur und

Hobbys (32 %). Diese Kostensteigerungen spiegeln einen aktiven Lebensstil im Ruhestand wider. Steuern (23 %), Wohnen und Haushalt (21 %) sowie alltäglicher Bedarf (21 %) werden ebenfalls häufig genannt. Nur 5 Prozent der Pensionierten geben an, dass in keinem Bereich die Ausgaben gestiegen sind.

Abb. 23: Finanzielle Situation nach Pensionierung

«Wie ist Ihre finanzielle Situation seit Ihrer Pensionierung?» (nur Pensionierte, in %)



86 Prozent
der Pensionierten
beurteilen ihre
finanzielle Situation
seit der Pensionie-
rung als gut.

Abb. 24: Finanzielle Situation nach Pensionierung – mit demografischer Aufschlüsselung

«Wie ist Ihre finanzielle Situation seit Ihrer Pensionierung?» (nur Pensionierte, in %)

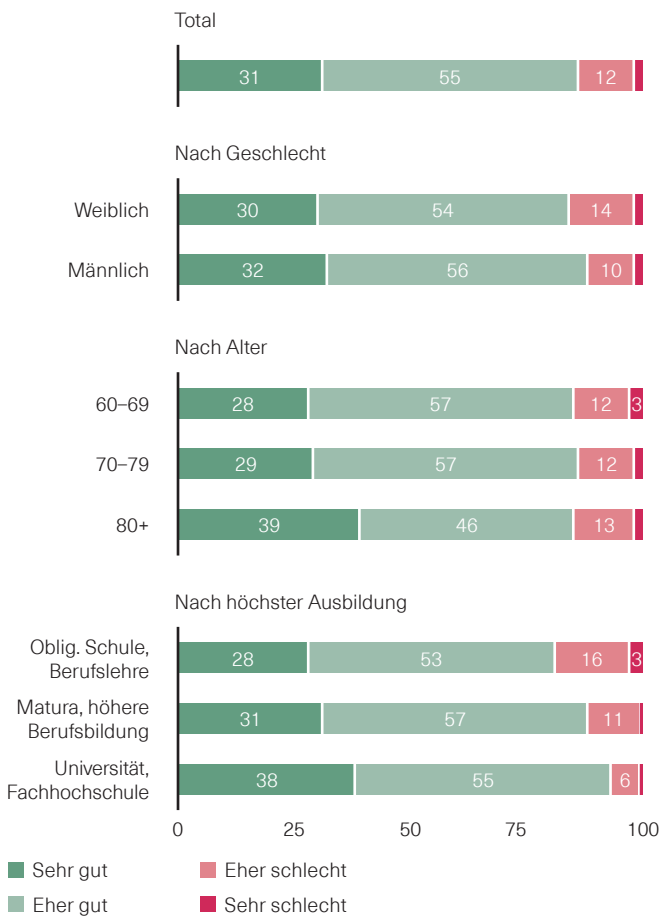
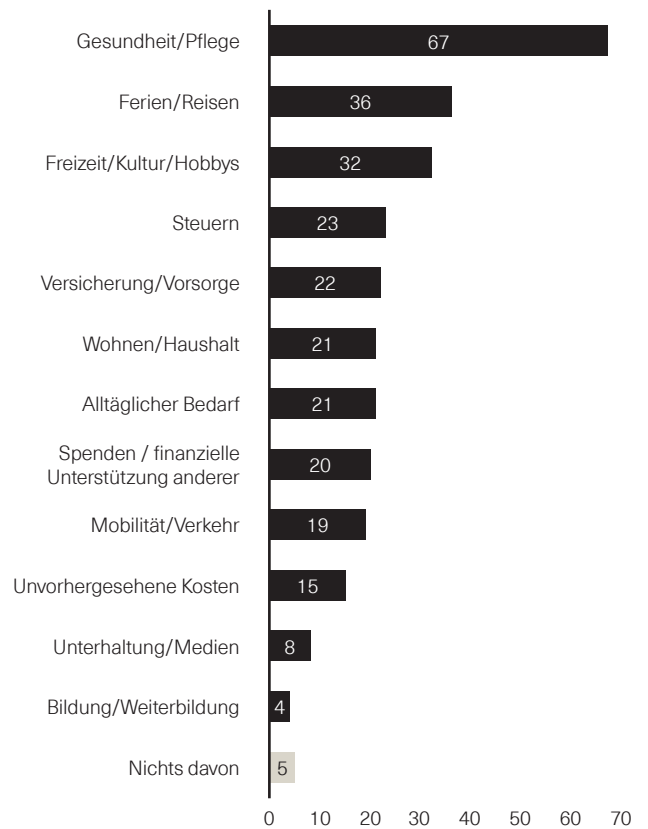


Abb. 25: Steigende Ausgaben nach der Pensionierung aus Sicht der Pensionierten

«In welchen Bereichen sind Ihre Ausgaben seit der Pensionierung gestiegen?» (nur Pensionierte, in %)

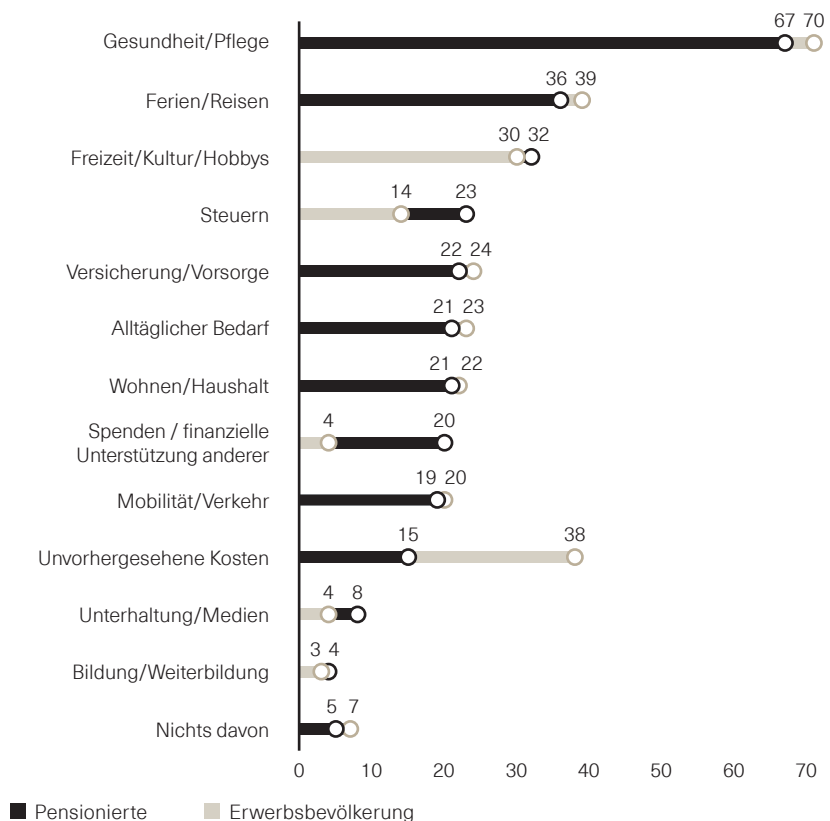


Vergleicht man diese erlebten Kostensteigerungen mit den von der Erwerbsbevölkerung erwarteten Kosten in der Pension, zeigt sich insgesamt eine grosse Übereinstimmung: Auch bei den Erwerbstätigen stehen Gesundheit und Pflege mit 70 Prozent an erster Stelle (Abb. 26). Ein grosser Unterschied zeigt sich hingegen bei den unvorhergesehenen Kosten. 38 Prozent der Erwerbsbevölkerung kalkulieren mit solchen unerwarteten Ausgaben, während nur 15 Prozent der Pensionierten diese tatsächlich erlebt haben. Dies deutet

darauf hin, dass die Erwerbstätigen bei ihrer Planung einen Sicherheitspuffer einbauen. Auffällig ist auch der Bereich Spenden und finanzielle Unterstützung anderer Personen: Kaum jemand in der Erwerbsbevölkerung rechnet mit höheren Ausgaben in diesem Bereich, doch ein Fünftel der Pensionierten erlebt sie tatsächlich. Da die grosse Mehrheit der Pensionierten ihre finanzielle Lage als gut beurteilt, führt der gewonnene Spielraum dazu, dass vermehrt Angehörige oder gemeinnützige Zwecke unterstützt werden.

Nach der Pensionierung gewinnt das Vermögen im Vergleich zum monatlichen Einkommen deutlich an Bedeutung. Dies gilt insbesondere, wenn das Pensionskassenguthaben als Kapital bezogen wird. Die Wahl der Bezugsform der Pensionskasse ist eine zentrale finanzielle Weichenstellung. Wie Abbildung 27 zeigt, gibt es rückblickend eine sehr hohe Zufriedenheit mit der gewählten Bezugsform: 96 Prozent sind zufrieden, knapp drei Viertel davon sogar sehr zufrieden. Besonders hoch ist die Zufriedenheit bei Personen mit monatlicher

Abb. 26: Steigende Ausgaben nach der Pensionierung – nach Erwerbsphase
 «In welchen Bereichen erwarten Sie nach der Pensionierung steigende Ausgaben?/
 In welchen Bereichen sind Ihre Ausgaben seit der Pensionierung gestiegen?» (in %)



Unvorhergesehene Kosten im Alter sind seltener als befürchtet.

Rente, von denen 80 Prozent sehr zufrieden sind. Bei Personen mit einmaligem Kapitalbezug oder Mischformen liegt dieser Anteil mit rund 62 resp. 58 Prozent deutlich tiefer. Die regelmässige und planbare Auszahlung einer Rente scheint also mehr finanzielle Sicherheit zu vermitteln als der Kapitalbezug, der zwar mehr Flexibilität bietet, aber auch mit höherer Eigenverantwortung verbunden ist. Das Vermögen gewinnt mit der Pen-

sionierung an Bedeutung und entsprechend haben Personen im Pensionsalter in der Region Basel einen sehr guten Überblick über ihr eigenes Vermögen: 94 Prozent der Personen ab 65 Jahren beurteilen diesen als gut, über die Hälfte davon sogar als sehr gut (Abb. 28). In der Gesamt-

bevölkerung beurteilen rund zwei Drittel ihre Vermögensübersicht als gut. Diese Selbsteinschätzung fällt bei jüngeren Personen deutlich kritischer aus. Die Hälfte der unter 35-Jährigen gibt an, einen schlechten Überblick über das eigene Vermögen zu haben. Der Vermögensüberblick nimmt mit zunehmender Lebenserfahrung und einer stärkeren Auseinandersetzung mit Finanzfragen deutlich zu.

Abb. 27: Zufriedenheit mit der Bezugsform der Pensionskasse im Rückblick

«Wie zufrieden sind Sie rückblickend mit Ihrer Wahl der Bezugsform der Pensionskasse?» (nur Pensionierte, in %)

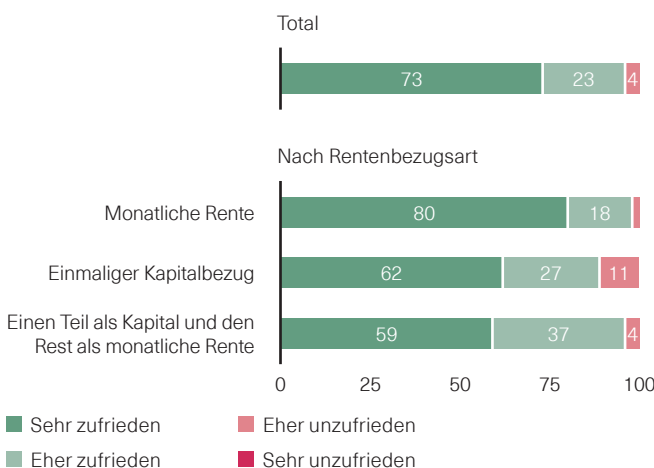
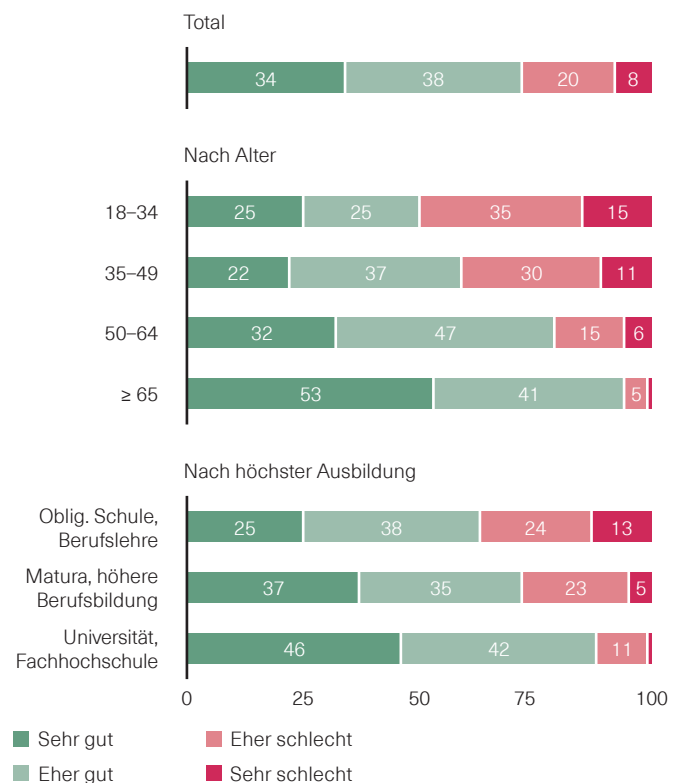


Abb. 28: Übersicht über das eigene Vermögen

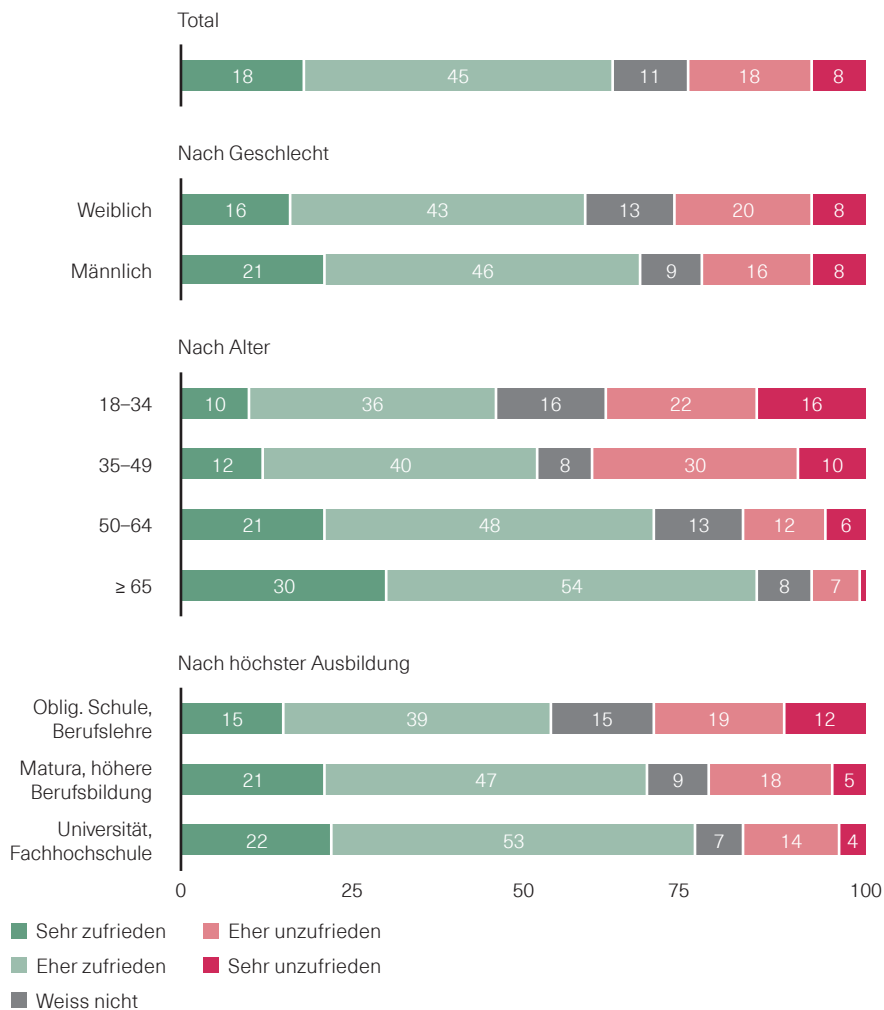
«Wie schätzen Sie Ihren Überblick über Ihr Vermögen ein (z.B. Konten, Anlagen, Vorsorgeguthaben)?» (in %)



Auch mit der Art, das eigene Vermögen anzulegen, zeigen sich die Pensionierten in der Region Basel am zufriedensten: Über 80 Prozent der Personen ab 65 Jahren sind mit ihrer Vermögensanlage zufrieden, wie Abbildung 29 zeigt. In der Gesamtbevölkerung liegt dieser Anteil bei knapp zwei Dritteln. Bei den unter 35-Jährigen ist es nur knapp die Hälfte. Bei den Jüngeren fällt zudem der hohe Anteil an Personen auf, die mit «weiss nicht» antworten (16 %), was darauf hindeutet, dass sich viele junge Erwachsene noch wenig mit der Vermögensanlage auseinandergesetzt haben.

Abb. 29: Zufriedenheit mit Anlagestrategie

«Wie zufrieden sind Sie damit, wie Sie Ihr Vermögen anlegen?» (in %)



Wie Menschen im Alter wohnen möchten – und wie sie tatsächlich wohnen

Wie in dieser Studie bereits dargestellt, sorgen sich viele ältere Menschen darum, im Alter nicht mehr im eigenen Zuhause bleiben zu können (Abb. 7). Die Wohnumgebung ist ein wichtiger Faktor für ein glückliches Altern. Doch was sollte die Wohnumgebung im Alter bieten? Und wie wird die Situation in der Region Basel beurteilt? Wie Abbildung 30 zeigt, sind für pensionierte Menschen in der Region Basel eine gute Anbindung an den öffentlichen

Verkehr, die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten und eine gute medizinische Versorgung die drei wichtigsten Attribute eines idealen Wohnumfelds für die Zeit nach der Pensionierung. Diese drei Aspekte, insbesondere die medizinische Versorgung, werden von der Erwerbsbevölkerung weniger oft genannt, was darauf hindeutet, dass ihre Bedeutung eher unterschätzt wird. Auch eine ruhige Wohnlage (64 % vs. 54 %) und kulturelle Angebote (33 % vs. 22 %) werden von Pensionierten häufiger genannt. Die Erwerbsbevölkerung betont hingegen häufiger den bezahlbaren Wohnraum – ein Hinweis auf die zunehmende Herausforderung steigender Mieten.

Abb. 30: Ideales Wohnumfeld im Ruhestand – nach Erwerbsphase

«Welche Eigenschaften sollte Ihr Wohnumfeld für die Zeit nach der Pensionierung idealerweise haben?» (in %)

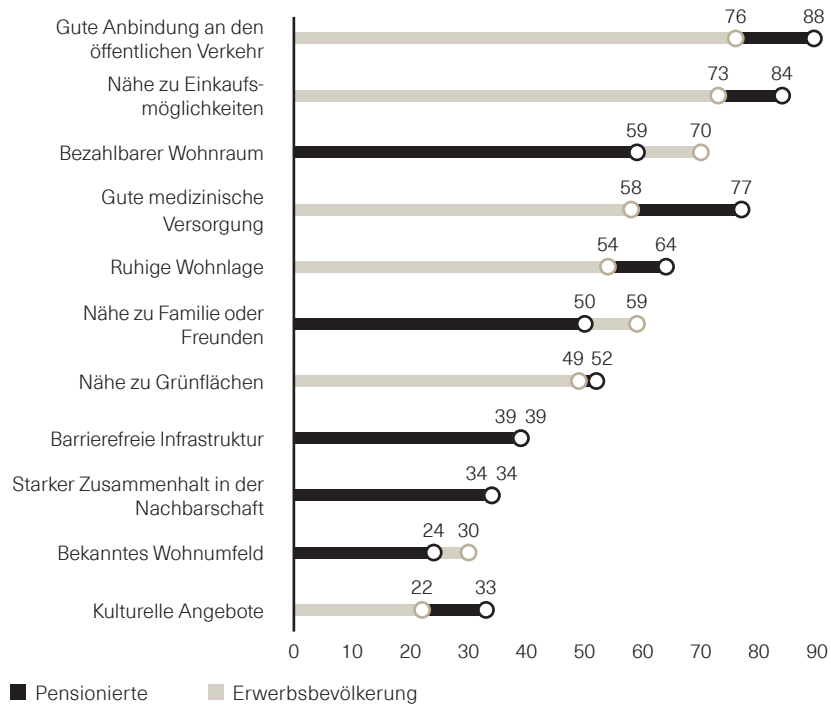
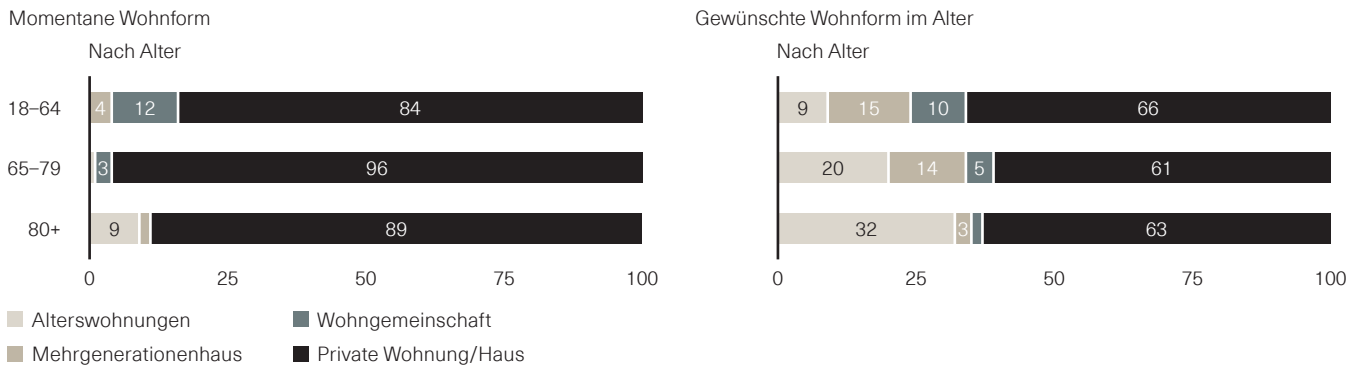


Abb. 32: Wunsch vs. Realität bei der Wohnsituation im Alter

«In welcher Haushaltsform wohnen Sie?», «Welche Wohnsituation würden Sie sich für das selbstständige Wohnen im Alter wünschen?» (in %)



Personen mit einer Hypothek davon aus, dass diese im Alter keine Belastung wird. 16 Prozent der Personen mit einer Hypothek schätzen dieses Risiko als hoch ein. Insgesamt wird die Belastung durch die Hypothek zwar mehrheitlich als gering eingeschätzt. Unter Personen mit

tiefem Einkommen und bestehender Hypothek zeigt sich jedoch ein substantieller Anteil, der von einem hohen Risiko ausgeht. Bei Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von bis zu 4000 Franken schätzt rund ein Viertel dieses Risiko als hoch ein (Abb. 34).

Abb. 33: Hypothekenrisiko im Alter

«Wie schätzen Sie das Risiko ein, dass Ihre Hypothek im Alter zu einer finanziellen Belastung wird?» (Personen mit Hypothek, in %)

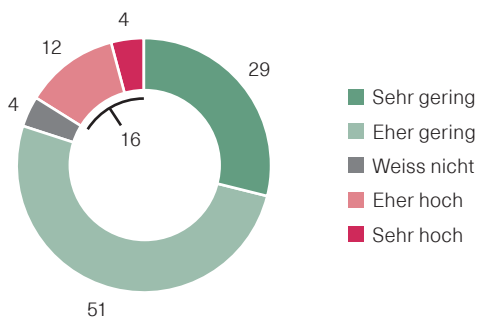


Abb. 34: Hypothekenrisiko im Alter – nach Einkommen

«Wie schätzen Sie das Risiko ein, dass Ihre Hypothek im Alter zu einer finanziellen Belastung wird?» (Personen mit Hypothek, in %)

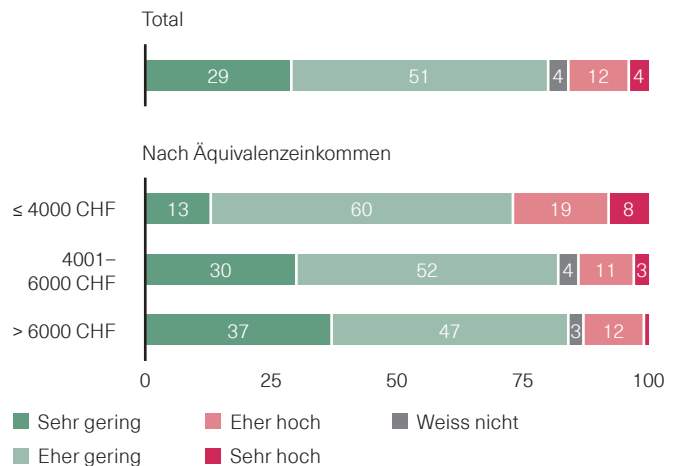
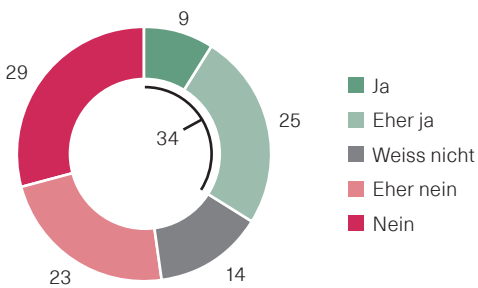


Abb. 35: Hypothekenreduktion nach Abschaffung des Eigenmietwerts

«Mit der Abschaffung des Eigenmietwerts sind Schuldzinsen steuerlich nicht mehr abziehbar. Planen Sie vor diesem Hintergrund, Ihre Hypothek zu reduzieren?» – Personen mit Hypothek (in %)

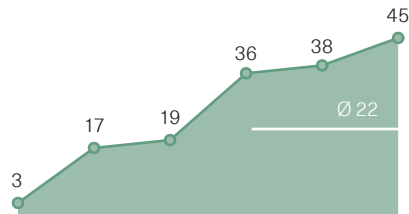


Im Jahr 2025 hat das Schweizer Stimmvolk die Abschaffung des Eigenmietwerts beschlossen, wodurch auch die Möglichkeit entfällt, Schuldzinsen steuerlich abzuziehen. Unter diesen Voraussetzungen plant rund ein Drittel der Bevölkerung in der Region Basel, die über eine Hypothek verfügen, diese auch zu reduzieren (Abb. 35). Die Mehrheit plant jedoch keine solche Reduktion.

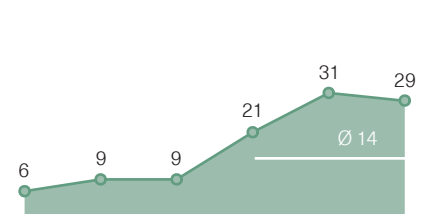
Abb. 36: Nachlassregelung – nach Alter

«Haben Sie Ihren Nachlass rechtlich geregelt?» (in %)

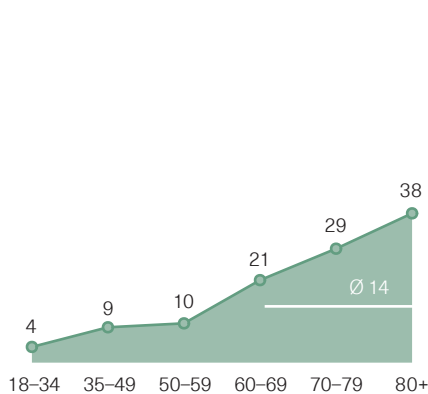
Ja, mit einem Testament



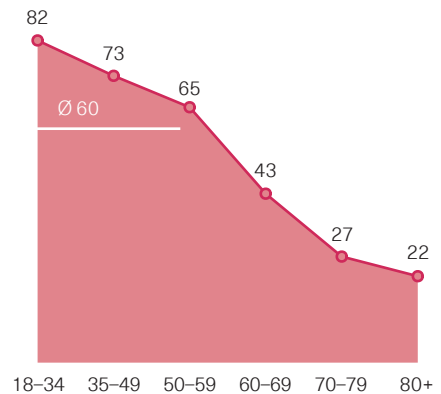
Ja, mit einem Erbvertrag



Ja, mit einem Ehevertrag



Nein, bisher nicht



Wer Vorsorge und Nachlass regelt

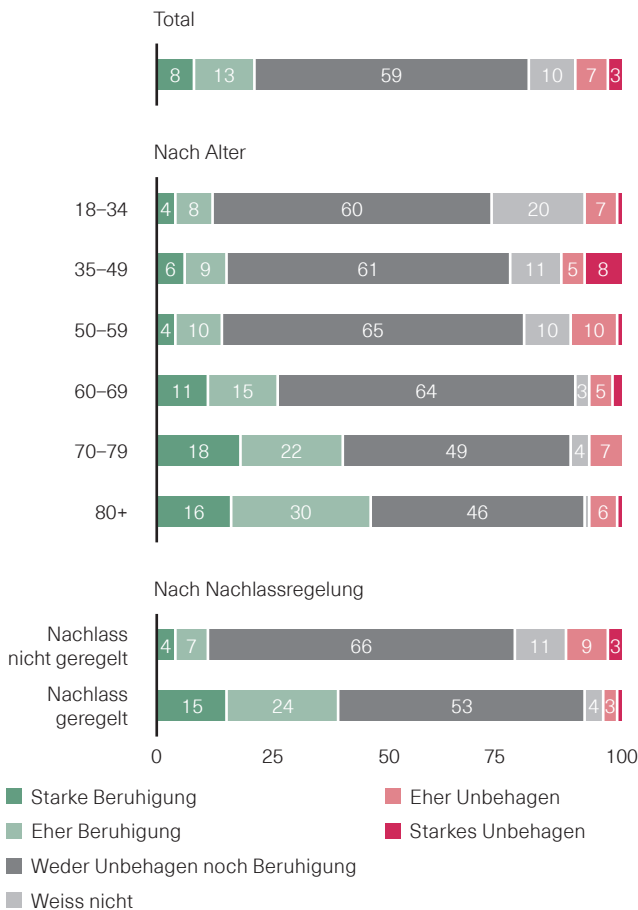
Neben der finanziellen Vorsorge gehört auch die Regelung des Nachlasses zu einer umfassenden Vorbereitung auf das Alter. Wie Abbildung 36 zeigt, haben sechs von zehn Personen ihren Nachlass bisher nicht rechtlich geregelt. Wer vorgesorgt hat, nutzt am häufigsten ein Testament (22 %), gefolgt von Erbver-

trägen und Eheverträgen (je 14 %). Erwartungsgemäss steigt der Anteil der geregelten Nachlässe mit dem Alter deutlich an: Während über 80 Prozent der 18- bis 34-Jährigen noch keine Regelung getroffen haben, sind es bei den 60- bis 69-Jährigen etwas weniger als die Hälfte (43 %) und bei den 70- bis 79-Jährigen rund ein Viertel (27 %). Das zeigt, dass viele Personen auch im hohen Alter ihren Nachlass nicht geregelt haben.

Das Thema Nachlass löst bei der Mehrheit der Bevölkerung in der Region Basel weder Unbehagen noch Beruhigung aus (59 %), wie Abbildung 37 zeigt. Rund ein Fünftel empfindet das Thema als beruhigend, während es bei 17 Prozent eher Unbehagen auslöst. Deutliche Unterschiede zeigen sich nach Alter: Bei den über 80-Jährigen empfinden fast die Hälfte das Thema Nachlass als Grund zur Beruhigung, während es bei den unter 60-Jährigen nur bei rund 15 Prozent gute Gefühle auslöst. Ein wesentlicher Faktor ist dabei die tatsächliche Regelung des Nachlasses: Wer seinen Nachlass bereits geregelt hat, empfindet das Thema deutlich häufiger als beruhigend (39 %) und kaum als belastend, während bei Personen ohne Nachlassregelung nur 11 Prozent Beruhigung empfinden und das Unbehagen stärker ausgeprägt ist.

Eine klare Mehrheit der Pensionierten hat in ihrem Umfeld bereits darüber gesprochen, wer für sie entscheiden soll, falls sie selbst nicht mehr urteilsfähig sind. Drei Viertel der Personen ab 80 Jahren haben dieses Gespräch bereits ausführlich geführt, bei den 70- bis 79-Jährigen sind es 65 Prozent, wie Abbildung 38

Abb. 37: Gefühle beim Thema Nachlass
«Was löst das Thema Ihres Nachlasses im Todesfall bei Ihnen aus?» (in %)

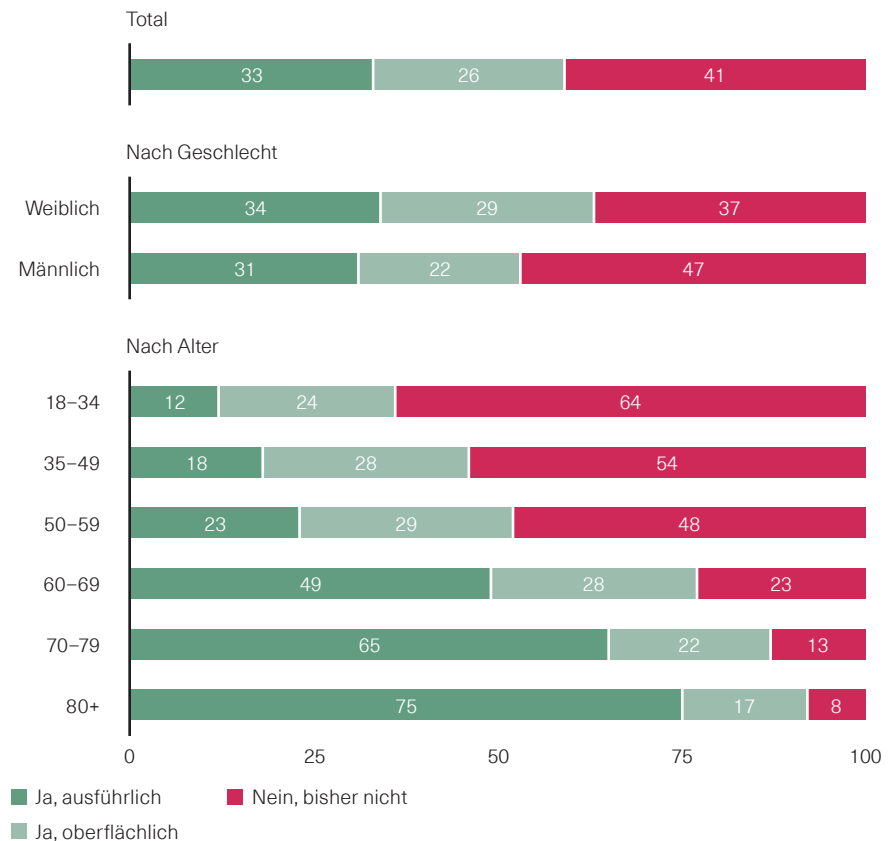


Die Nachlassregelung wirkt nicht nur als rechtliche Absicherung, sondern auch als emotionale Entlastung.

zeigt. In der Gesamtbevölkerung zeigt sich ein anderes Bild: Vier von zehn Personen in der Region Basel haben dieses Gespräch noch nie geführt. Besonders bei den 18- bis 34-Jährigen haben fast zwei Drittel das Thema bisher nicht angesprochen. Obwohl die Frage mit zunehmendem Alter an Dringlichkeit gewinnt, hat die Hälfte der 50- bis 59-Jährigen noch kein solches Gespräch geführt. Erst ab 60 Jahren zeigt sich ein deutlicher Anstieg.

Abb. 38: Klärung der Entscheidungsbefugnis bei Urteilsunfähigkeit

«Haben Sie mit Ihrem engen Umfeld oder Ihrer Familie darüber gesprochen, wer für Sie entscheiden soll, falls Sie selbst nicht mehr urteilsfähig sind?» (in %)

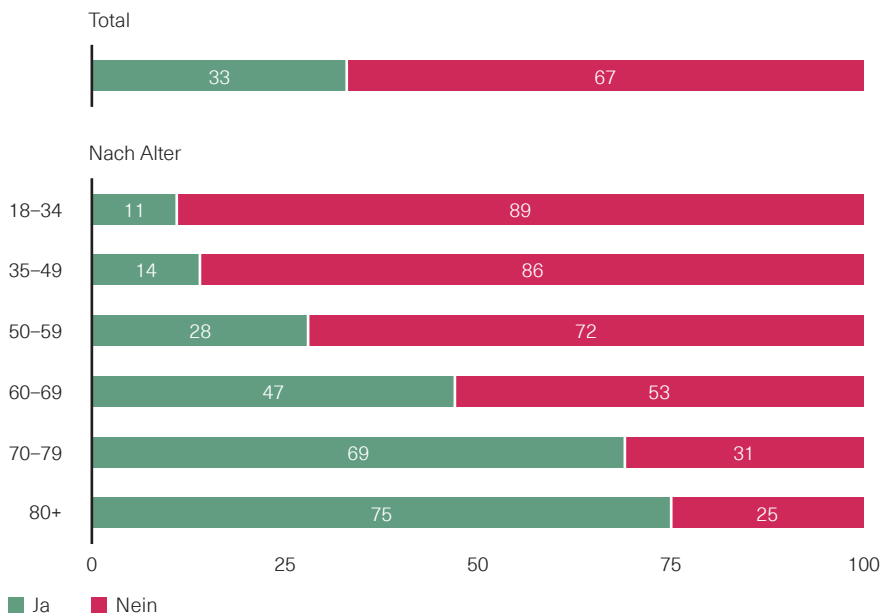


Rund zwei Drittel der Bevölkerung in der Region Basel haben keinen Vorsorgeauftrag für den Fall einer Urteilsunfähigkeit erstellt (Abb. 39). Auch hier zeigt sich ein deutlicher Alterseffekt: Vor dem Erreichen des 60. Lebensjahres hat eine deutliche Mehrheit noch keinen Vorsorgeauftrag. Bei den 60- bis 69-Jährigen sind es etwa die Hälfte (47%), bei den 70-bis 79-Jährigen bereits 69 Prozent und bei Personen ab 80 Jahren drei Viertel, die einen Vorsorgeauftrag

erstellt haben. Dass der Anteil mit dem Alter so stark ansteigt, zeigt, dass viele die Erstellung eines Vorsorgeauftrags erst dann angehen, wenn die Frage der eigenen Urteilsfähigkeit zunehmend konkreter wird. Dennoch bleiben auch fast ein Drittel der 70- bis 79-Jährigen und ein Viertel der Personen ab 80 Jahren ohne Vorsorgeauftrag, was angesichts der steigenden Wahrscheinlichkeit einer Urteilsunfähigkeit im hohen Alter eine relevante Lücke darstellt.

Abb. 39: Vorsorgeauftrag bei Urteilsunfähigkeit

«Haben Sie für den Fall einer Urteilsunfähigkeit einen Vorsorgeauftrag erstellt?»
(in %)



Umfrage

Die Daten wurden zwischen dem 16. Januar und dem 2. Februar 2026 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung umfasst die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Region Basel (Basel-Stadt, Basel-Land, Fricktal, Dorneck-Thierstein). Die Befragung erfolgte über das Online-Panel von Sotomo und Bilendi. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 1318 Personen für die Auswertung verwendet werden.

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), können Verzerrungen in der Zusammensetzung der Stichprobe auftreten. Es werden deshalb statistische Gewichtungungsverfahren angewendet, damit die Stichprobe hinsichtlich zentraler soziodemografischer Merkmale der Bevölkerung entspricht. Folgende Merkmale wurden bei der Gewichtung berücksichtigt: Geschlecht, Alter, Bildung, Raumtyp, Säule-3a-Einzahlungen. Dieses Vorgehen ermöglicht eine hohe Repräsentativität der Wohnbevölkerung der Nordwestschweiz. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50-Prozent-Anteil) +/- 2,7 Prozentpunkte.

Sekundärdaten

Das dritte Kapitel «Private Vorsorge: was Steuer- und Kundendaten verraten» basiert einerseits auf Steuerdaten und andererseits auf Kundendaten der Basler Kantonalbank.

Die anonymisierten Steuerdaten wurden beim Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt beantragt und umfassen Angaben zu Säule-3a-Abzügen für die Steuerjahre 2007 und 2022 sowie demografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Einkommensgruppe). 2022 ist das aktuellste Steuerjahr, zu dem Daten vorliegen. 2007 bietet einen guten Referenzpunkt der Nullerjahre vor der Finanzkrise 2008. Veranlagungen von Ehepaaren wurden für die Analyse auf Individual-ebene aufbereitet. Bei einem vernachlässigbaren Teil der Fälle fehlten die demografischen Angaben zur zweiten Person, weshalb die betreffenden Personen von der Auswertung ausgeschlossen wurden. Berücksichtigt wurden ausschliesslich ganzjährig in Basel-Stadt wohnhafte Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren mit un-selbstständigem Haupterwerb. Personen mit selbstständigem Haupterwerb wurden ausgeschlossen. Für das Jahr 2007 resultiert daraus ein Datensatz mit 72 096 Personen, davon 23 166 mit Säule-3a-Abzügen. Für das

Jahr 2022 umfasst der Datensatz 82 464 Personen, davon 38 254 mit Säule-3a-Abzügen.

Die BKB ist gemessen an der Bilanzsumme die viertgrösste Schweizer Kantonalbank. Ihr Einzugsgebiet umfasst die Region Basel. Die anonymisierten Kundendaten der Basler Kantonalbank enthalten Informationen zu den Säule-3a-Guthaben sowie zu Alter und Geschlecht der Kundinnen und Kunden. Für 2019 konnten die Angaben von 14 539 Personen verwendet werden, für das Jahr 2025 jene von 16 571.

Ihre Vorsorgeexpertinnen

Die Vorsorgestudie der BKB zeigt: Rund um Vorsorge, Pensionierung und Nachlass stellen sich viele Fragen. Wie sieht es bei Ihnen aus?

- Haben Sie einen klaren Plan für Ihre Pensionierung?
- Wissen Sie, wie viel Einkommen Ihnen nach der Pensionierung zur Verfügung steht?
- Passt Ihre heutige Wohn- und Hypothekensituation auch zu Ihrem Leben nach der Pensionierung?
- Ist geregelt, was mit Ihrem Vermögen einmal passieren soll?
- Haben Sie sich bereits mit der Frage beschäftigt: Rente oder Kapitalbezug aus Ihrer Pensionskasse?

Diese und weitere Fragen klären wir gemeinsam mit Ihnen. Unsere Vorsorgeexpertinnen und -experten beraten Sie gerne persönlich, vereinbaren Sie einen Termin unter vorsorgeberatung@bkb.ch.

Alexandra Müller

Leiterin Vermögens- und Vorsorgeplanung

Bigna Gadola

Leiterin Nachlassplanung

Melanie Bissig

Leiterin Finanzplanung



Basler Kantonalbank
Postfach
4002 Basel

Telefon 061 266 22 66
welcome@bkb.ch
bkb.ch